DEBATTE

über die organisatorischen Auffassungen der Kommunisten

Nr. 3 **Feb. 77**

FÜR MITGLIEDER UND KANDIDATEN DES KB UND SEINER MASSENORGANISATIONEN

Inhalt:

Inhaltsverzeichnis:

Vorbemerkung:

Das vorliegende dritte Heft der "Debatte" gliedert sich in zwei Abschnitte.

Der erste enthält eine Reihe von Diskussionsbeiträgen zu den Dokumenten und Beiträgen der ersten beiden Hefte.

Zu einem Teil nehmen die Beiträge noch Bezug auf die Entwicklung und Zerschlagung der Liquidatorenfraktion in der Wiener Ortsgruppe. Zum anderen befassen sie sich mit den verschiedenen organisatorischen Auffassungen, die die Fraktionisten vertreten haben.

Hier ist die Sache ja die, daß die Fraktionisten an wirklichen Fehlern und Problemen angeknüpft haben, (vgl. die Stellungnahme des Elin-Kollektivs zur Resolution "Die Partei auf der richtigen Linie aufbauen" in "Debatte" Nr. 2) darauf aber Antworten gegeben haben, die auf die Liquidation der Organisation hinausgelaufen wären, was in ihrer Fraktionsbildung schließlich auch seinen konzentriertesten Ausdruck gefunden hat. Die Kritik an diesen Auffassungen und Vorschlägen muß daher dazu benutzt werden, gleichzeitig diese Fehler zu beseitigen und die aufgetretenen Probleme zu bewältigen, nicht nur, um größere Festigkeit in den organisatorischen Anschauungen zu erreichen, sondern auch eine praktische Revolutionierung der organisatorischen Verhältnisse im Inneren wie auch vor allem der organisierten und organisierenden Arbeit unter den Massen zu erreichen. Auf das soll sich im Zug der Debatte mehr und mehr der Schwerpunkt verlegen.

Jetzt kann allerdings noch nicht davon ausgegangen werden, daß die Phase der Klärung der grundsätzlichen organisatorischen Anschauungen bereits allgemein abgeschlossen ist. Das zeigen nicht zuletzt die Beiträge in diesem Heft der Debatte. Um in dieser Richting noch weiter voranzugehen und zugleich die Bedeutung der Durchsetzung auch einer richtigen organisatorischen Linie in unserer heutigen Lage nach der Gründung der nationalen Organisation und angesichts der starken Überrreste der Zirkeltraditionen bei uns und in der Bewegung besser herauszuarbeiten, wird allen Genossen das Studium 1) der Rede von Enver Hoxha auf der ersten Aktivistenkonferenz der KPA und 2) der Resolution der Beratung der wichtigsten kommunistischen Gruppen Albaniens zur Gründung der Partei (1941, Heft 5/76 von "Albanien heute" empfohlen.

Der zweite Abschnitt dieses Heftes befaßt sich bereits genauer mit einer wichtigen Frage des Aufbaus unserer Organisation, nämlich mit dem Vertriebswesen. Auch von dieser Frage ausgehend sollen die Probleme des Aufbaus unserer Zellen und das zellenmäßige Arbeiten konkret untersucht, debattiert und gelöst werden. In den nächsten Heften sollen zunehmend die Fragen der praktischen Erfahrungen und Probleme beim Aufbau der Betriebs- und Stadtteilzellen in den Vordergrung treten. Auch dabei wird es gelten, von der Kritik der falschen Auffassungen der Fraktionisten auszugehen, die wirklichen Verhält-

nisse zu untersuchen und gestützt auf die praktischen Erfahrungen auf der Basis unserer grundlegenden organisatorischen Auffassungen unsere Linie weiterzuentwickeln und die wichtigsten praktischen Probleme lösen zu helfen.

Darin sind weiter bewußte Anstrengungen der ganzen Organisation im Sinn der Vorbemerkung zum 2. Heft der Debatte notwendig. In diesem Heft haben sich einige günstige Entwicklungen bereits praktisch niedergeschlagen. Der Großteil der Beiträge stammt von Genossen, die Arbeiter oder einfache Angestellte sind, und stützt sich auf die organisierte Meinungsbildung in ihren Zellen. Gleichzeitig machen sich aber auch noch negative Erscheinungen stark bemerkbar: das Fehlen von Beiträgen von Genossen und Zellen aus den Ortsgruppen außerhalb von Wien z.B., in dem der alte Zirkelgeist sich niederschlägt("die Fraktion in der Wiener Ortsgruppe und ihre Auffassungen sind eine Wiener Angelegenheit, seien wir froh, daß wir das bei uns nicht haben"); die Tatsache, daß noch immer viele Genossen sich nicht berufen fühlen, selbst aktiv gegen das Falsche aufzutreten und einen Beitrag zur Durchsetzung des Richtigen zu leisten, und stattdessen darauf warten, daß das irgendein leitender Genosse erledigt. Beide Erscheinungen gibt es noch. Die Ortsleitungen und alle Zellen müssen an ihrer Überwindung arbeiten.

G.St.

1. GO. AN DIE LEITUNG DES KB ÖSTERREICHS (ZUSCHRIFT EINES "KOMMUNIST"-LESERS, AUSZUG)

"Die Partei, die Bolschewiken, alle Arbeiter und ehrliche Werktätige unseres Landes, sollen die Fehler in unserer Arbeit und in unserem Aufbau aufdecken, sie sollen den Weg, auf dem wir sie beseitigen können, aufzeigen, damit keine Stagnation, keine Versumpfung und keine Fäulniserscheinungen in unserer Arbeit und in un unserem Aufbau auftreten, damit sich unsere Arbeit und unser ganzer Aufbau von Tag zu Tag verbessern und wir von Erfolg zu Erfolg eilen."

Josef Stalin

Linienkampf und Selbstkritik

Aus dem "Kommunist" (Nr.2), eurem theoretischen Organ kann man entnehmen, daß innerhalb des KBÖ ein Linienkampf zwischen der marxistisch-leninistischen und der bürgerlichen Ideologie, im Bereiche der Disziplinfragen und der Statuten stattgefunden hat. Dieser wurde, mit dem Ausschluß von mehreren Mitgliedern vom KBÖ und der MLS zu einem antagonistischen Widerspruch.

Wozu die Selbstkritik im Linienkampf?

Einen Linienkampf führt man, um seine eigenen Reihen vom Revisionismus zu reinigen und um dadurch die Organisation zu stärken. Um den Linienkampf richtig führen zu können, muß man trachten den Kern der revisionistischen Linie klar zu definieren und zu isolieren. Man muß ebenfalls den Träger dieser Linie isolieren, aber ihm dabei immer noch die Möglichkeit lassen sich zu verbessern. Sonst werden das die Klassenfeinde ausnützen, Fraktionen bilden, sabotieren, Intrigen stiften und möglicherweise eine beträchtliche Menge von Basismitgliedern verwirren und sogar zum Austritt bringen. Dies schwächt die Organisation ideologisch, politisch und organisatorisch.

Die Hauptwaffe der Fraktionierenden wird es sein, das Primäre mit dem Sekundären zu vermischen. Das heißt, den Marxismus-Leninismus in Revisionismus verwandeln. Sie werden aber auch einige wirkliche Fehler von der Organisation aufdecken. Sie werden das Aufdecken dieser Fehler verwenden, um sich selbst zu glorifizieren, um die anderen zu blenden und um ihre revisionistische Linie zu verstecken. Also sieht man daraus, daß jeder Linienkampf, zur gleichen Zeit von der Organisation als besondere Gelegenheit der Selbstkritik verwendet werden muß.

So verwandelt man Negatives in Positives. Die Organisation stärkt sich und die Fraktionselemente werden entwaffnet.

K.T. (ZELLE OTTAKRING, OG WIEN).
2. DIE BESEITIGUNG DER WIDERSPRÜCHE INNERHALB DES KB'S UND DEN INZWISCHEN AUSGESCHLOSSENEN IST NICHT RICHTIG ANGEPACKT WORDEN

1. Zum Meinungskampf

Der Meinungskampf in einer kommunistischen Organisation und innerhalb der gesamten kommunistischen Bewegung ist nicht nur eine natürliche, sondern eine überaus wichtige Sache.
Von der Führung des Meinungskampfes hängt viel ab, ob der richtigen oder nur einer bestimmten Meinung der Durchbruch verschafft wird. Die richtige Linie kann nur dann durchgesetzt werden, wenn ohne Überheblichkeit an die strittigen Fragen herangegangen wird, wenn man nicht davon ausgeht, daß die eigene Meinung die ausschließlich richtige und alles andere falsch ist, sondern wenn man die Möglichkeit in Betracht zieht, daß man selbst auch irren kann.
Es gibt nur eine proletarische und eine bürgerliche Linie. Es ist aber nicht immer so, daß die eine Linie rein proletarisch und die eine rein bürgerlich ist, sondern es kann der Fall sein, daß Elemente von beiden in einer Linie enthalten sind. Da gilt es, das Proletarische an dieser Linie als revolutionär hervorzuheben, und das Bürgerliche zu bekämpfen. In der Praxis sieht es aber in unserer Organisation meistens so aus, daß Vertreter einer anderenLinie in Bausch und Bogen verurteilt werden, und die eigene als die einzigst richtige entgegenhält. Man macht sich auch nicht die Mühe, zu untersuchen, ob die andere Linie nicht auch positive Elemente enthält.
Im Gegenteil, es wird wortgewaltig vorgegangen, man läßt sich in gegenseitigen Beschimpfungen und Verächtlichmachungen aus. Dies trifft auf alle linken Organisationenzu. Mit dieser Vorgangsweise baut man nicht Gegensätze ab, sondern verhärtet sie nur.

2. Das falsche Herangehen an falsche organisatorische Auffassungen innerhalb unserer Organisation

Der demokratische Zentralismus ist eine gute Organisationsform, sie ist die einzigst in Betracht kommende um die neue kommunistische Partei aufzubauen und um das Proletariat an die Revolution heranzuführen.
In einer kommunistischen Organisation vertragen sich auf Dauer auch keine zwei Linien.
Aber so wie im KB gegen die Vertreter der anderen Linie vorgegangen wurde geht es wieder auch nicht. Die Reihen der Organisation wurden von den Vertretern der anderen politischen Linie recht schnell gesäubert. Nicht die politische Linie war der Anlaß, sondern es wurden plötzlich Beschuldigungen erhoben, sie hätten eine Fraktion gebildet die sich zum Ziel gesetzt hat, den KB zu zerschlagen und den Aufbau einer neuen Organisation vorzubereiten. Im ZK Beschluß vom 19.9. hieß es auf alle Fälle so. Es wurde verlangt, daß die Bezichtigten sofort alles aufdecken müssen, Selbstkritik üben, andernfalls werden sie sofort ausgeschlossen. Obwohl sich später

herausstellte, daß gerade denen, die zum harten Kern (Elin) gezählt wurden, keine Fraktionsmacherei nachgewiesen werden konnte, höchstens Begünstigung einer Fraktionsbildung, wurden die Beschuldigungen aufrecht erhalten. Weiterhin wurde von ihnen verlangt, die Fraktionstätigkeit einzustellen und Selbstkritik zu üben. Als sie sich gegen die Beschuldigungen zur Wehr setzten, und den Forderungen des ZK nicht nachkamen wurden sie kurzerhand ausgeschlossen. Die Forderung der beschuldigten Genossen an das ZK, den Beschluß zurückzunehmen und Selbstkritik zu üben, wurde als Nichtbeachtung eines Leitungsbeschlusses ausgelegt, also eine Statutenverletzung. Zum ZK Beschluß hieß es, als die Fraktionsvorwürfe nicht mehr aufrecht gehalten werden konnten, er müsse nur richtig angewandt werden, da die beschuldigten Genossen sich auch noch andere Vergehen gegen das Statut zuschulden kommen ließen. Ein ZK Beschluß ist doch kein Gummiparagraph den man drehen und wenden kann wie man will.
Bis zu diesem Zeitpunkt wurden die politischen Inhalte der sogenannten Fraktionisten außer sie wollten den KB zerschlagen, nicht angegriffen. Erst nach den Ausschlüssen und einer Reihe von Austritten wurde gegen diese Genossen ein Vernichtungsfeldzug gestartet.
Mir kommt das so vor, als ob jemand der des Mordversuchs beschuldigt wurde, zuerst hingerichtet wurde und dann wurden erst Beweise gesucht, die die Exek ution rechtfertigen sollen. Jetzt wird alles darangesetzt, das vorschnelle Handeln den Genossen der Organisation plausibel zu erklären, um dann ruhigen Gewissens sagen zu können, wir haben recht getan. Zu dem Zweck werden jetzt alle möglichen Schandtaten, die sie in früherer Zeit begangen haben sollen ausgegraben. Vernachlässigung von Betriebsarbeit, nicht Einhaltung von Beschlüssen usw. Ziel der Fraktion sei es den KB zu spalten, zu unterwühlen und letztlich zu liquidieren und eine neue Organisation vorzubereiten. Seit neuem würden sie auch die VRA als Hebel zur Spaltung des KB einsetzen. Daß einige von ihnen nicht unorganisiert herumkrebsen wollen, wird nicht in Betracht gezogen.
Das sind schwere Anschuldigungen. Ein Kommunist würde so etwas bestimmt nicht fertigbringen, eine kommunistische Organisation zu spalten, da er wüßte, daß er damit nur der Bourgeoisie nützen würde und der kommunistischen Bewegung Schaden zufügte. Wer das tut, vertritt auch nicht mehr die Klasseninteressen des Proletariats und hat in einer kommunistischen Organisation nichts mehr zu suchen. Pflicht eines jeden Kommunisten ist es, solchen Machenschaften einen Riegel vorzuschieben.

Was ist aber an den ganzen Anschuldigungen dran?

Die betroffenen Genossen vertreten eine andere politische Linie als die Mehrheit der Organisation, was ihr Recht ist. Sie haben diese Meinung auf den letzten DK's vorgebracht, und obwohl sie von der Mehrheit der Delegierten zurückgewiesen wurde, beibehalten, was ebenfalls ihr Recht ist. Soweit mir bekannt ist, haben sie nach außen keine andere po-

litische Linie vertreten, als die von der Organisation festgelegten. Sie haben mit anderen Genossen der Organisation über politische Fragen diskutiert, was eigentlich jeder tut. Für organisierte Treffs, die stattgefunden haben sdlen, gibt es keine stichhaltigen Beweise. Man kann sie glauben oder auch nicht. Auf alle Fälle die im RS 3 der OL angeführten Beweise sind nicht ausreichend.
Mit der Aussage, die HF gegenüber dem ZK Mitglied machte, wurde den Vertretern der Minderheitsauffassung der Strick gedreht, obwohl sie sich davon distanzierten. Die Meinung eines Wirrkopfs hat die Leitung als Grundlage für die Fraktion genommen. Einen ernst nehmen, der nur an der kommunistischen Bewegung teilnehmen will um etwas politische Luft atmen zu können, kann ich nicht. Die Leitung nahm aber dieses Geschwätz sehr ernst und hat ungerechtfertigte Anschuldigungen erhoben. Als sich die betroffenen Genossen zur Wehr setzten, wurden sie für nicht besserungswillig erklärt und als Beweis für ihre fraktionelle Tätigkeit gewertet.
Wenn schon die Beschuldigung erhoben wurde, sie wollten den KB zerschlagen, warum wurde dann mit keinem Wort erklärt, auf welcher politischen Grundlage das hätte geschehen sollen? Im Gegenteil wurde die politische Linie streng getrennt, es wurde nur auf auf die org.Fragen zugespitzt.
Die politische Linie beinhaltet aber alles, auch die organisatorischen Fragen. Die politische Linie entscheidet, welche Organisationsform man wählt. Man kann die beiden Faktoren nicht auseinanderhalten. Die politische Linie zeigt die Richtung des Zieles, die Organisation ist das Mittel zur Erreichung des Zieles. Zeigt die politische Linie ins bürgerliche Lager, so wirkt sich das auch auf die Organisationsform aus. Nicht von ungefähr haben wir den demokratischen Zentralismus als Organisationsform gewählt. Dieser Zusammenhang aber wurde nie hergestellt. Im Gegenteil wurden die politischen und org. Fragen absichtlich auseinandergehalten. So nur war es möglich, bezüglich der organisatorischen Auffassungen einen antagonistischen Widerspruch zu konstruieren, ohne gleichzeitig eine politische bürgerliche Linie nachweisen zu müssen.
Wenn ich mir die Ziele der Fraktion vor Augen halte, wirft sich die Frage auf, welche Gründe hätten sie, den KB zu zerschlagen? Was für Finsterlinge müssen das sein, die eine bestehende kommunistische Organisation zerschlagen wollen, um eine neue aufzubauen? Darum etwa , weil ihre politische Meinung zurückgewiesen wurde, oder gar weil sie kein Interesse an der proletarischen Revolution haben? Noch eine Möglichkeit gibt es: Sie glauben nicht mehr daß der KB eine kommunistische Organisation ist und deshalb zerschlagen werden muß. Ohne politische Hintergründe erscheint einem das alles an den Haaren herbeigezogen.
Solange es die bürgerliche Gesellschaft gibt, wird es immer wieder vorkommen, daß auch der Genossen der bürgerlichen Linie anheimfallen. Der Beeinflussung durch die bürgerliche Ideologie sind wir täglich ausgesetzt. Dagegen muß ein ständiger Kampf geführt werden. Die Träger sind nicht nur ir-

gendwelche gekaufte Intellektuelle, sondern auch in der Arbeiterklasse ist die bürgerliche Ideologie stark verbreitet.
Hat einer bürgerliche Auffassungen, so muß gelten, die Krankheit heilen und den Patient retten. Betrachtet man ihn gleich als Feind wegen falscher Auffassungen, so läuft man Gefahr, daß der Patient stirbt. Man muß unterscheiden können, zwischen Freund und Feind. Überall lauert der Feind, aber nicht in jedem anders denkenden soll man einen Feind wittern.
Gut an der Debatte ist, daß die organisatorischen Fragen noch einmal diskutiert werden, daß die Bedeutung des demokratischen Zentralismus hervorgehoben wird. Wichtig ist, daß dabei die richtigen organisatorischen Anschauungen vertieft und die falschen herausgestellt und kritisiert werden. Unter klar herausstellen verstehe ich zu zeigen wo falsche Auffassungen herkommen und wo sie hinführen. Nur dadurch wird der Nährboden den falcshen Auffassungen entzogen. Nicht aber dadurch, daß man auf ein paar Vertreter falscher Auffassungen losgeht, als ob sie der Keim der bürgerlichen Auffassungen wären, und sie als Verräter und Liquidatoren der kommunistischen Bewegung hinstellt. Damit ist nichts gewonnen. Durch solche Praktiken schafft man höchstens neuen Nährboden für bürgerliches Unkraut.
Weil man nicht die politische Linie, sondern Personen angegriffen hat, wird die Vertiefung der richtigen politischen Auffassungen erschwert. Manch einer traut sich nicht, seine Unklarheiten offen zu sagen, weil er bald in Verdacht geraten könnte, von dem Bazillus den diese Liquidatorenclique verbreitet angesteckt worden zu sein.

Nur eine scheinbare Stärkung der Einheit der Organisation ist durch dieses Vorgehen gegen die Vertreter der anderen Meinung eingetreten. Solange die Debatte nur dahin gelenkt wird, jeden Genossen zu überzeugen, daß die Leitung richtig gehandelt hat, bleiben die Unklarheiten für die Genossen die nicht glauben, daß die Ausgeschlossenen Liquidatoren und Verräter an der kommunistischen Sache sind.
Es ist Zeit, daß das ZK selbstkritisch seine Vorgangsweise gegen die ausgeschlossenen Genossen überprüft und eine Stellungnahme dazu abgibt.
Es sind grobe Fehler passiert. Man muß aber den Mut haben, sich einzugestehen, daß man Fehler gemacht hat. Lenin sagte, daß unkorrigierte Fehler neue nach sich ziehen.

K.T.

3. WA.KRI.,(ZELLE OTTAKRING, OG WIEN)
STELLUNGNAHME ZUM BEITRAG VON GEN. K.T.(ZELLE OTTAKRING)

1. Zum Meinungskampf

Richtig sagt K.T., daß die richtige Linie nur dann durchgesetzt werden kann, wenn ohne Überheblichkeit an die strittigen Fragen herangegangen wird.
Weiters bejahe ich, daß nur es eine proletarische und eine bürgerliche Linie geben kann. Ich verurteile jedoch aufs Schärfste, daß, wie K.T. behauptet, es nicht immer so sei, daß die eine rein proletarisch und die andere rein bürgerlich wä e. In beiden Fällen sind sie dann nämlich bereits als bürgerlich zu bezeichnen und müssen bekämpft werden. Völlig falsche Anschauungen sind es, wenn K.T. sagt, daß in unserer Organisation bürgerliche Tendenzen in Bausch und Bogen und mit Überheblichkeit kritisiert und verurteilt werden. Noch im KB-Wien, später im KB-Österreichs wie auch jetzt wurde und wird der Meinungskampf mit den Genossen richtig und positiv geführt. Es ist weiters auch falsch, wenn K.T. immer nur einzelne Punkte, wie der Meinungskampf geführt wurde und einzelne Vergehen der jetzt Ausgeschlossenen wie z.B. den Statutenbruch herausgreift und nicht die Entwicklung der Ausgeschlossenen als Ganzes im Auge behält.
Ich möchte auch nochmals betonen, daß org. Fragen eng mit der politischen Linie zusammenhängen und nie getrennt behandelt werden dürfen und auch nie so behandelt wurden!
K.T. schreibt, der Meinungskampf mit den bereits und auch zurecht Ausgeschlossenen wäre in gegenseitigen Beschimpfungen und Verächtlichmachung ausgeartet.
Dies stimmt, aber nur von Seiten der ausgeschlossenen Individuen, die versuchten, die Leitung und das ZK in den Schmutz zu ziehen.

2. Zu - Das falsche Herangehen an falsche org. Auffassungen innerhalb unserer Organisation

Zu dem 1. Absatz im Punkt 2 sage ich, daß er völlig richtig ist. Ich zitiere daher auch den letzten Satz dieses Absatzes "In einer kommunistischen Organisation vertragen sich auf die Dauer auch keine zwei Linien"
Doch nun sieht K.T. oder will es nicht, daß den Vertretern der anderen Linie konsequent und richtig entgegengetreten wurde. Sein nächster Absatz beginnt ja tatsächlich mit einem bockigen "Aber".
Er kommt auf den seiner Meinung nach kritischen und undurchsichtigen Punkt zu sprechen (er ist es aber keinesfalls), daß von der Leitung die Betroffenen Leute als Fraktionisten unschuldigerweise ganz plötzlich beschuldigt worden wären. Ich möchte zum besseren Verstehen für K.T. und zur Aufklärung nochmals aus dem Bd. 10 der Werke von W.I. Lenin "Über die Partei' (S.247) zitieren, daß eine Gruppierung von Genossen, die sich in den Zellen vor der Aufklärung bestimmter politischer und organisatorischer Fragen drücken, da sie anderer Meinung sind, und daher außerhalb zur Besprechung

derselben Fragen zusammenkommen, als Fraktion bezeichnet wird.
" Im praktischen Kampf gegen die Fraktionsbildung ist es notwendig, daß jede Parteiorganisation aufs strengste darauf achtet, daß keinerlei fraktionelle Vorstöße geduldet werden. Die unbedingt notwendige Kritik an den Mängeln der Partei muß so gehandhabt werden, daß jeder praktische Vorschlag in möglichst präziser Form unverzüglich, ohne jegliche Verschleppung, an die örtlichen und zentralen leitenden Organe der Partei zur Erörterung und Entscheidung weitergeleitet wird."Und nach einigen Sätzen weiter heißt es "Jedwede Analyse der allgemeinen Linie der Partei, oder die Auswertung ihrer praktischen Erfahrung die Kontrolle der Durchführung ihrer Beschlüsse, das Studium der Methoden zur Berichtigung von Fehlern usw. dürfen auf keinen Fall vorher in Gruppen erörtert werden, die sich auf Grund irgendeiner "Plattform" u.ä.bilden, sondern ausschließlich der unmittelbaren Behandlung durch alle Parteimitglieder zuzuleiten.
7. Um innerhalb der Partei und in der gesamten Sowjetarbeit strenge Disziplin herbeizuführen und die größte Einheit, bei Ausmerzung jeglicher Fraktionsbildung, zu erzielen, ermächtigt der Parteitag das Zentralkomitee, in Fällen von Disziplinbruch oder von Wiederaufleben oder Duldung der Fraktionsbildung alle Parteistrafen bis zum Ausschluß aus der Partei ...."

H.F. hat ja auch tatsächlich einem Gen. gegenüber erklärt, den KB zerschlagen zu wollen. Wären die Ausgeschlossenen weiterhin in unserer Organisation, hätten wir also den Meinungskampf nicht zielstrebig und richtig geführt, hätten diese Leute noch mehr Schaden anrichten können. Wir fürchten uns nicht vor solchen Auseinandersetzungen, die es in unserer kommunistischen Organisation bestimmt noch mehrere Male geben wird. Ich behaupte, daß die Leitung mit dem Ausschluß daher auf keinen Fall hätte länger warten können.
Nach offensichtlicher Meinung des Gen. K.T. müßte ein Bauer, dessen Erde von Ungeziefer befallen ist, so lange mit der Bekämpfung dieser warten, bis die Erde kaputt ist. Ein Ungeziefer wird sich auf gutes Zureden des Bauern bestimmt nicht von seinem Futtertopf entfernen, bevor es nicht sattgefressen ist.
Ich meine damit, daß man nicht die Person vor den polit. Kampf und die Organisation stellen darf, wenn die Widersprüche bereits antagonistisch werden.
K.T.ist der Ansicht, der ZK-Beschluß wäre wie ein Gummiparagraph angewendet worden. Weiters sei nach den Ausschlüssen der betroffenen Fünf und den Austritten anderer, ein Vernichtungsfeldzug gegen dieselben gestartet worden. Das stimmt jedoch in keiner Weise.
Ich sage dazu Wir müssen weiterhin auf der Hut sein vor der Wühltätigkeit dieser Leute, die sie ja offensichtlich betreiben.
Auf der 2. Seite schreibt K.T., daß man ja nun nicht annehmen könne, daß die Ausgeschlossenen keiner politischen

Tätigkeit mehr nachgehen werden, denn für einen Kommunisten ist es doch selbstverständlich, daß er sich anderen komm. Organisationen zuwendet.
Ein Kommunist übt Selbstkritik, wenn er die Fehler in polit. und organ. Fragen erkannt hat, die er vorher vertrat. Bei diesen Leuten war das jedoch nicht so.
Nach K.T. (aus Diskussion in unserer Zelle) wäre das nicht Einhalten der Beschlüsse des ZK und die Vernachlässigung der Betriebsarbeit und weiters der Statutenbruch in Bezug auf nicht Zahlen des MB eine Trotzreaktion gewesen. Hätten das K.P.Sch. oder R.K. gehört, sie wären ja direkt beleidigt über diese Anschuldigung.
Im 2. Absatz auf der 2. Seiten sagt K.T "Ein Kommunist würde es nie fertigbringen, eine komm. Organisation zu spalten (ich säge nur Trotzki, Viererbande, Spaltertätigkeit der KPÖ in den 20er Jahren).
Im nächsten Absatz widerlegt er aber seine Annahne, wo es richtig heißt, daß solche Spalter in einer komm. Org. nichts mehr zu suchen haben, und es die Pflicht eines jeden Komm. ist, solchen Machenschaften einen Riegel vorzuschieben.

3. Zu - Was ist aber an der ganzen Anschuldigung. dran?

Gen. K.T. behauptet, die 5 hätten trotz ihrer falschen politischen Linie, die sie seit der DK offen vertreten haben, nach außen hin immer die Linie des KB-Österreichs vertreten. Dem ist nicht so, denn die Werten sind überhaupt nicht mehr aufgetreten, sie haben praktisch die Betriebsarbeit liquidiert.

4. Im 3. Absatz des 4. Punktes schreibt K.T., daß die polit-Linie der Ausgeschlossenen von den org. Fragen streng getrennt behandelt würde! Somit nimmt K.T. unser Statut nicht ernst! Denn er spricht von "nur" org. Fragen und anerkennt nicht, daß die org.Fragen Fragen der Linie sind, daß in org.Fragen die richtige Linie in der Organisation durchgesetzt werden muß, was notwendigist, um unser Ziel zu erreichen!

Wa Kri, Zelle Ottakring

4. M.St., H.B. (ZELLE HISTORIKER, MLS WIEN)
BEMERKUNGEN ZUM 1. TEIL DES ARTIKELS "EINIGE LEHREN ...."
KOMMUNIST NR. 2
==

Es ist nun bereitsschon einige Zeit vergangen, als einige Genossen aus dem KBÖ bzw. seiner Massenorganisationen wegen "Bildung einer Fraktion zur Spaltung und Liquidation des KBÖ" ausgeschlossen wurden. Der zeitliche Abstand zu diesen Ereignissen läßt Tendenzen aufkommen wie "dieser Fall ist eh gelaufen", die Ausgeschlossenen könnten nun nicht mehr zurückgewonnen werden u.ä.m. Allen diesen und ähnlichen Meinungen ist gemeinsam, daß sie bezüglich der "Fraktionsmacher" ein "Ungutes Gefühl" haben, aber in liberalistischer Manier den Dingen ihren Lauf lassen. Eine solche Haltung ist unzulässig! Wir wollen wir tatsächlich noch* schwierigere Auseinandersetzungen meistern, wenn wir schon heute unter relativ günstigen Bedingungen davor kapitulieren, eine feste Haltung, beruhend auf dem Studium der tatsächlichen Entwicklung einzunehmen.
Dabei sollte man sich vor Augen führen, was Enver Hoxha im Bd. 19 seiner Werke zur Haltung zu politischen Fehlern sagt. "Der Marxismus-Leninismus und die Dialektik lehren uns, daß wenn man einen Fehler begeht und nicht begreift, daß es ein Fehler war, sich dieser Fehler vergrößert wie ein herunterrollend.r Schneeball. Das aber werden wir nicht zulassen". (S. 45)
Sich heute in dieser Frage mit einem "Unguten Gefühl" begnügen bedeutet, vor den Aufgaben als Kommunist kapitulieren, bedeutet einen Fehler begehen, der, wenn er nicht korrigiert wird, die oben zitierten Folgen zeitigen kann. Dies sei nur deswegen erwähnt, da wir in unserer Einheit bereits solche "Schneeball"-Austritte hinnehmen mußten.

1. Es scheint uns wichtig, die gesamte Entwicklung der politischen Auseinandersetzung mit dem Elin-Kollektiv zu beleuchten.
Diese Auseinandersetzungen begannen im Frühjahr 1976 an der Frage von Krieg und Frieden. Einer Frage, die mit zunehmender Rivalität der beiden Supermächte an Bedeutung gewinnt. Einer Frage, die sowohl in der Geschichte der Arbeiterbewegung langwierige und tiefgehende Diskussionen hervorrief, als auch in der gegenwärtigen ML-Bewegung breiten Raum einnehmen. Es wird uns also sicherlich nicht erspart bleiben, die Dokumente und Auseinandersetzungen der z.B. deutschen, belgischen, kanadischen, italienischen etc. Kommunisten zu studieren.
In der Auseinandersetzung des KB-Wien vertrat das Elin-Kollektiv einige von der Organisationslinie abweichende Positionen. Charakteristikum dieser war, daß sie im Entstehen waren und von daher naturgemäß unausgegoren. Damals stellte die Leitung des KB im RS 62 vom Mai 1976 fest "Klarer sind sich bereits die revolutionäre Linie der "Kriegsgefahrreso-

* sicherlich

lution" und eine der Resolution der DK widersprechende Linie der Unterordnung und des Anhängens an die Bourgeoisie, die zu Ende gedacht, zu einer Position der "Vaterlandsverteidigung" im und angesichts des imperialistischen Krieges führt, gegenübergestanden"!. (Debatte 1, S 1)
Also in einer Situation, in der Genossen ihr Unbehagen mit einem konkreten politischen Dokument unserer Organisation zu artikulieren begannen, dabei von diesem abweichende Positionen entwickelten, die allesamt in relativ kurzer Zeit und selbständig erarbeitet wurden, diese gerade deswegen auch fehlerhaft waren und fehlerhaft sein mußten, in dieser Situation hat dieehemalige Leitung den Meinungskampf falsch geführt. Damals hätte man in solidarischer Weise diesen Genossen helfen müssen und ihnen Zeit geben, ihre Positionen gründlich zu überdenken. Gleichzeitig hätte man gerade bei einer solch wichtigen Frage, gerade um unserer Aufgabe "den ideologischen Aufbau als Hauptkettenglied" anpacken, gerecht zu werden, alle Mitglieder unserer Organisation mobilisieren müssen, um anhand der historischen Erfahrungen (1. und 2. Weltkrieg , Klassiker) und der gegenwärtigen Lage tatsächlich ein tiefergehendes Verständnis mit entsprechendem historischen background aller Mitglieder und Kandiaten zu erreichen, einem Verständnis, das es uns ermöglicht, in noch komplizierteren Auseinandersetzungen zwischen richtig und falsch zu unterscheiden.
Wie aber ist die Leitung vorgegangen? Unserer Meinung nach falsch. Sie hat diesen Genossen nicht solidarisch geholfen, sondern sie bei jeder ihrer Äußerungen "festgenagelt" und gleich auch alle möglichen "Konsequenzen" aus diesen Positionen entwickelt. Dabei mußte der Meinungskampf notwendigerweise so verlaufen, daß die einen die DK-Resolution verteidigten und die anderen praktisch gezwungen wurden, diese "anzugreifen". Eine solche Atmosphäre in der sich "Vaterlandsverteidiger" und Verfechter der "revolutionären Linie der Kriegsgefahrresolution" im "harten Meinungskampf" gegenüberstanden, ist natürlich nicht dazu angetan, dem Anspruch gerecht zu werden, "der richtigen Linie" zum Durchbruch zu verhelfen.
Diese falsche Führung des Meinungskampfs zeigt sich wohl am deutlichsten im RS 62 wo bereits (im Mai 1976 also relativ am Anfang der Auseinandersetzungen!) die Positionen der Elin-Genossen in Richtung "Vaterlandsverteidigung" gelenkt wurden. Und beim "zu Ende denken" dieser Positionen war man gleich schon so weitsichtig um festzustellen, es gäbe noch keine "Fraktionsmacherei" und die Auseinandersetzungen hätten noch keinen "antagonistischen Charakter" angenommen. Der Ausschluß dieser Genossen wurde bereits damals offensichtlich diskutiert, aber noch nicht für notwendig befunden. (Dazu wird in den Vorbemerkungen der Debatte 1, S.II festgehalten, diese Festlegungen wären aufgenommen worden,um falschen Tendenzen in der Organisation entgegenzuwirken, die darin bestanden, daß sich bereits 2 Linien unversöhnlich entgegenstünden und "deshalb Ausschlüsse auf der Tagesordnung stünden".

Diese Festlegungen ändern nichts daran, daß man selbst solchen Tendenzen nur entgegentreten kann, indem man die inhaltliche Debatte eröffnet und sich "das zu Ende denken" bestimmter Positionen spart für den Zeitpunkt, wo es tatsächlich notwendig wird. Gerade auf der Grundlage des RS 62 und der dort festgelegten Positionen konnte sich das unsolidarische und üble Gerüchtewesen erst entwickeln.)
Auf die richtige Art im Meinungskampf weist Gen. W.G. in seiner Stellungnahme hin "Im Linienkampf muß man Genossen, die abweichende Meinungen vertreten, das Recht zubilligen diese zu behalten, statt von vornherein gleich mit dem Finger zu drohen, man muß ihnen auch die volle Möglichkeit geben, falsche Ansichten einzusehen, indem man einen geduldigen und solidarischen Kampf dagegen führt; man muß aber auch die Möglichkeit sehen,* daß eine Tendenz eine andere überdecken kann und eine falsche Tendenz eine Zeitlang auch die Oberhand gewinnen kann, zumal wenn die Praxis noch so unterentwickelt ist. Das einzige Mittel, sich dagegen zu wappnen, kann nur sein, das Verständnis der breiten Mitglieder für die Fragen der politischen Linie und den Meinungskampf zu erhöhen, alle Möglichkeiten zu schaffen, daß die Mitglieder befähigt werden, sich immer besser selbständig mit den Problemen auseinanderzusetzen, Entscheidungen zwischen richtig und falsch selbständig zu treffen. Die Leitungsorgane müssen die Mitglieder beständig ermuntern, die einmal getroffenen Beschlüsse nicht schematisch, sondern schöpferisch anzuwenden, u.v.a. kritisch anhand der Praxis zu überprüfen". (Deb. 2, S. 29)

Wenn wir heute diese Entwicklung untersuchen und auf Fehler stoßen, so müssen wir die Kritik auch als Selbstkritik führen, wobei die Hauptschuld dieehemalige Leitung des KB-Wien trifft. Selbstkritik deswegen, weil es die Pflicht eines jeden Genossen gewesen wäre, eine intensive Auseinandersetzung in organisierter Weise zu fordern und durchzuführen. Dieser richtige Schritt wurde in der MLS erst einige Monate danach gesetzt und er zeigte, wie wichtig solche Intensivdebatten sind, er zeigte aber auch, daß die bisherigen Grundlagen überhaupt nicht ausreichten für das Verständnis der Frage von Krieg und Frieden.
Er zeigte, daß wir uns oft mit Oberflächlichkeiten zufrieden geben, die aber einer intensiven Auseinandersetzung nicht Stand halten. Daß dieser Schritt nicht sofort nach Auftauchen, ja daß er überhaupt nicht schon von vornherein bei der Erarbeitung der Resolution für die DK gesetzt wurde, muß heute als schwerer Fehler kritisiert werden. Dieser Rückblick auf den beginnenden Meinungskampf im Frühjahr 1976 scheint mir insofern von Bedeutung, als bereits hier schwere Fehler bezüglich der Vertiefung der pol.Linie gemacht wurden und andererseits bereits gewisse Entwicklungsmöglichkeiten angedeutet wurden, die dann auch eintrafen.

2. Bezüglich der "Herausbildung" und schließlich der "Zerschlagung" der Fraktion" wird in der Stellungnahme von Gen. W.G. eingegangen, sodaß dem nichts hinzuzufügen ist. Hier nur soviel der Beschluß des ZK's vom 19.9.76 geht nicht aus von "Die Wahrheit in den Tatsachen suchen" sondern vom blanken Subjektivismus! Kein einziger Beweis wird angeführt. Man

* selber zu irren und Fehler zu begehen, man muß die Möglichkeit sehen,

ließ sich vom "Eindruck" leiten, den Gen. A.C. mit dem "Renegaten und Schädling" H.F. gewonnen hat. Man ist nicht hergegangen und hat eine Untersuchung eingeleitet, was richtig wäre, und diese Untersuchung mit dem Wunsch nach möglichst großer Einheit geleitet, nein, ein einziges Gespräch mit dem "Renegaten" genügte, daß das ZK folgendes Ultimatum beschloß "Das ZK beauftragt die Ortsleitung daher zu veranlassen, daß die Genossen K.P.Sch., F.Sp., R.K. und B.K. ihre fraktionelle Tätigkeit sofort und restlos einstellen und bis Dienstag den 21.9.76 in ihren Grundeinheiten bzw. gegenüber der Ortsleitung eine ehrliche Selbstkritik üben, was die Offenlegung der gesamten Fraktionstätigkeit und die aktive Mitwirkung an der Zerschlagung dieser Fraktion miteinschließt. Tun die Genossen das nicht, werden sie unverzüglich ausgeschlossen." (Debatte 1, S.14)
Auf dieser, von den Tatsachen entfernten, somit subjektivistischen Grundlage mußte natürlich auch das weitere Vorgehen der Leitung der Ortsgruppe falsch sein.

3. Den zentralen Punkt des ersten Teils des Artikels von Gen. G.St. stellt die von ihm positiv formulierte Plattform dar. Was wird in dieser Plattform gesagt? Hier wird gesagt, die betreffenden Genossen hätten die organisatorischen Prinzipien des Marxismus-Leninismus abgelehnt. Sie hätten in diesen Fragen Martowsche Positionen, die allesamt "eine Plattform des offenen Liquidatorentums und der offenen Revision des Marxismus-Leninismus in der Frage der Rolle und Aufgaben der Kommunisten und ihrer Organisationsprinzipien darstellt". Eine zentrale Rolle dabei spielt die Theorie der "unorganisierten Kommunisten" von H.F.
Ist es überhaupt zulässig, die Positionen von H.F. in diesem Zusammenhang zu zitieren? Für Gen. H.W. genügt dies, im RS 6 schreibt er Wenn die Verfasser der Erklärung mit den Auffassungen H.F.s. nichts zu tun hätten, warum sollten sie sie dann verbreiten?' (Deb. 1, S 55) Was Gen. H.W. dabei verschweigt, ist, daß die Stellungnahme von H.F. in erster Linie veröffentlicht wurde, weil die gesamten Vorwürfe der "Fraktionsmacherei" eben auf Äußerungen von H.F. beruhen. Deswegen war es richtig, daß die Erklärung von H.F. veröffentlicht wurde. Heißt das aber, daß z.B. K.P.Sch. F.Sp., R.K. irgendwo vertreten haben, "man muß nicht organisiert sein, um Kommunist zu sein?" War es so, daß diese Genossen der festen Meinung waren, man brauche überhaupt keine Kampforganisation mit einer entsprechenden kommunistischen Disziplin? War es tatsächlich so, daß diese Genossen der Meinung waren, wir bräuchten einen Debattierclub, wo man "sich mit organisierten und unorganisierten Genossen zu Diskussionen und Plaudereien vielleicht zu einer unverbindlichen Schulung zu treffen, um die pol. Luft zu atmen, die man als Kommunist braucht"?
Den Beweis dafür bleibt Gen. G.St. schuldig. Wo er es beweisen will, muß er, sagen wir, fehlerhaft zitieren (siehe Fußnote 1, S 57! und vergleiche mit dem Inhalt des Originals!) oder seine Gedanken mit der Krücke "in Anlehnung" oder "nach Äußerungen" den Ausgeschlossenen in den Mund legen. Daß er keinen Beweis dafür liefern kann, liegt an der einfachen Tatsache, daß es keinen gibt. Es gibt kein einziges Originalzitat aus dem hervorgehen würde, daß diese Genossen die Prinzipien des Marxismus-Leninismus in Organisationsfragen bewußt ablehnen würden.

Die Frage, ob die ausgeschlossenen Genossen die Prinzipien des Marxismus-Leninismus in Organisationsfragen ablehnten oder nicht, scheint mir in dieser Auseinandersetzung das Wesentliche zu sein. Wesentlich deswegen, da daraus 2 Konsequenzen folgen

a) Wenn es tatsächlich so ist, daß jemand diese Prinzipien ablehnt, kann er natürlich nicht in unsere Organisation aufgenommen werden bzw. müßte unverzüglich ausgeschlossen werden.

b) wenn jemand <u>Fehler</u> in dieser Frage begeht, so wird man in einer solidarischen Überzeugungsarbeit ihn von der richtigen Linie in dieser Frage überzeugen müssen. Das Vorgehen gegen fehlerhafte Auffassungen unterscheidet sich also qualitativ vom Vorgehen gegen die bewußte Ablehnung dieser Prinzipien. Im ersteren gilt das Prinzip "die 'Krankheit bekämpfen um den Patienten zu retten", im zweiteren muß man organisatorische Trennungen setzen.

Es ist unbestritten, daß die ausgeschlossenen Genossen politische Fehler begingen. Diese Fehler beruhen auf einem falschen Verständnis des Prinzips "Gegen die Strömung schwimmen". Das war die theoretische Grundlage dafür, daß sie die Arbeit in den Grundeinheiten einstellten (wobei man fairer Weise dazu sagen muß, daß ihnen von Seiten des ZK und der Ortsleitung überhaupt kein Spielraum geboten wurde). In dieser Frage ist die Kritik von Gen. G.St. auch richtig, richtig als er positiv herausarbeitet, daß das Prinzip "Gegen die Strömung schwimmen" nur im Einklang mit den Organisationsprinzipien Geltung hat. Das war ja auch tatsächlich das <u>liquidatorische</u> an den Ausgeschlossenen, daß sie wegen der Fehler des ZKs vor ihren Aufgaben als Kommunisten kapitulierten und beleidigt ihre Arbeit einstellten. Gerade deswegen müssen sie auch kritisiert werden und können sie auch ohne ehrliche Selbstkritik in dieser Frage nicht rehabilitiert werden.
Man muß noch einmal betonen, dies waren schwere Fehler, die allesamt aber noch nicht bedeuten, daß sie sie Organisationsprinzipien des Marxismus-Leninismus ablehnen.
Diese Sichtweise, beruhend auf der Untersuchung der konkreten Situation, hatten weder ZK noch Ortsleitung. Diese Leitungsorgane erteilten auf eine falsche Diagnose eine scheinbar richtige Therapie, die aber auf dieser Grundlage natürlich falsch sein mußte. Gerade darüber gibt der Artikel von G.St. keine Auskunft, kann er auch nicht geben, da für ihn die Diagnose des ZK-Beschlusses vom 19.9.76 noch immer richtig ist, da er das subjektive Vorgehen noch immer für richtig hält. Gen. G.St. unterscheidet nicht zwischen Fehlern die in einem konkreten Zusammenhang gemacht werden und prinzipiellen Abweichungen.
Auf dieser Grundlage mußte natürlich der Widerspruch zu einem "antagonistischen"Widerspruch werden.

4. Wir müssen die Ereignisse um die Ausschlüsse zum Anlaß nehmen unsere gesamte politische Tätigkeit kritisch zu überprüfen. Denn, ein Beispiel, bei aller Kritik am "Organisationspapier" des Elin-Kollektivs bleibt eines bestehen, nämlich die Ursachen und Phänomene sowie Mängel unserer Organisation, die das Elin-Kollektiv dazu bewog ein Papier darüber

zu schreiben. Daß sie das taten, ist ausgezeichnet, beweist es doch, daß sie sich mit unserer Organisation kritisch auseinandersetzten. Es ist doch nicht einfach so, daß sich in den Hirnen dieser Genossen der Bazillus "Liquidator" festsetzte und sie vergiftete. Gerade um unserer Hauptaufgabe "den ideologischen Aufbau als Hauptkettenglied betrachten" gerecht zu werden, ist es auch unbedingt notwendig, alle übrigen Papiere dieses Kollektivs zu veröffentlichen.
Im einzelnen sind dies
1) "Zur Antwort des Gen. W.L. auf meinen im RS 68 veröffentlichten Artikel"
2) "Ideologischer Aufbau und Programm"
3) "Stellungnahme des Elin-Kollektivs zum Resolutionsentwurf: Die Kommunistische Partei auf der richtigen Linie aufbauen"
4) "Stellungnahme des Elin-Kollektivs zum 1.Teil der Resolution Die politische Lage in der Welt und in Österreich"
5) zum 2. Teil

Völlig unhaltbar sind die Meinungen, dies wäre nicht notwendig, da es die Elin-Genossen selber nicht vorgeschlagen hätten; oder eine andere Meinung; hier interessieren uns nur die organisatorischen Auffassungen;Tatsache bleibt, daß sich die inkriminierten Auffassungen zu org.Fragen auf der Grundlage der Kritik an den verschiedensten Fragen unserer pol.Linie (nicht nur Krieg und Frieden) entwickelten. Wollen wir tatsächlich Lehren aus diesen Auseinandersetzuneen ziehen, müssen wir auch diese Positionen studieren und wenn nötig verwerfen. Nicht zulässig ist es aber, einfach den Mantel des Schweigens darüber zu stülpen. (Wie wir gehört haben, soll nun bereits eine Stellungnahme des Elin-Kollektivs zu Krieg und Frieden veröffentlicht werden. Das ist gut. Dabei wird man aber eines nicht übersehen dürfen, wie diese Stellungnahmen entstanden sindund daß sie nicht als verfestigte Positionen dieser Genossen angesehen werden dürfen. Gerade weil kein solidarischer Meinungskampf geführt wurde, hat man sich die Möglichkeit vertan, sie auch zu überzeugen. Dies sei nur deswegen gesagt, da bei der Krieg-und-Frieden-Schulung der MLS einzelne Zitate für das Liquidatorische herhalten mußten.)
Die Nichtveröffentlichung dieser Dokumente erscheint uns noch unverständlicher, da selbst das ZK in seinem Beschluß vom 6./7.11.1976 von Mängeln spricht, daß nämlich ..."der Ausnutzung des Kampfes gegen die Fraktion für die ideologische, politische und organisatorische Festigung der Organisation zu wenig Augenmerk geschenkt wurde"! (Debatte 2, S 5)
5. Die ausgeschlossenen Genossen müssen rehabilitiert werden. Sie müssen rehabilitiert werden vom Vorwurf "eine Fraktion zur Spaltung und Liquidation des KBÖ" gebildet zu haben. Dabei spielt keine Rolle ob diese in der Zwischenzeit in irgendwelche anderen ML-Organisationen eingetreten sind. Worum es uns in erster Linie gehen muß, ist zu untersuchen wo und inwiefern wir als Organisation Fehler begangen haben, diese zu kritisieren und die Ursachen dafür aufzudecken. In diesem Sinne erscheint mir eine ehrliche und tiefgehende Selbstkritik des ZK vonnöten.

M.St., H.B.

5. ZELLE HISTORIKER (MLS WIEN) ANLÄSSLICH DES 2. TEILS DES ARTIKELS VON G.ST. ZUM IDEOLOGISCHEN AUFBAU DER ORGANISATION

Wir sind wie Gen. G.St. der Meinung und halten es für äußerst wichtig, "aus den negativen Erfahrungen(zu) lernen den ideologischen Aufbau als Hauptkettenglied" zu ergreifen.
Dazu ist aber zuerst einmal eine genaue Analyse der Fehler der ehemaligen Gen. notwendig, nicht nur in organisatorischen Fragen. Und Gen.G.St. begibt sich hier auch notwendigerweise auf das Feld der umfassenderen Auseinandersetzung mit der "Fraktion", also der Auseinandersetzung auch in anderen politischen Fragen, obwohl bis jetzt der Kampf umfassend nur auf der Linie der organisatorischen Prinzipien geführt wurde. Diese Auseinandersetzung geschieht aber nur äußerst oberflächlich und kursorisch; sie muß es auch vor allem für die Mehrheit der Mitglieder sein, wenn die meisten der schriftlichen Äusserungen des Elin-Kollektivs (aus dem "später ein wesentlicher Teil der Liquidatorenfraktion hervorging"; Kommunist Jg. 1/Nr. 2, S. 66) zu Programm und Gründungsdokumenten nicht veröffentlicht wurden.
Ähnlich wird auch die Grundlage aller bisherigen wichtigeren Auseinandersetzungen in unserer Bewegung äußerst summarisch zusammengefaßt und auf den sehr allgemeinen Nenner, den Fehler des radikalen bürgerlichen Demokratismus gebracht. (Darauf werden sich die meisten Abweichungen zurückführen lassen; davon hat man nicht sehr viel.)

Außerdem sieht Gen. St. die Entwicklung der Auseinandersetzung falsch. Richtigerweise wird auf die in der Organisation verbreitete Kapitulationsströmung hingewiesen. Die Ursache für das Auftreten der Differenzen auf der 2. DK des KB Wien war unserer Meinung nach nicht, wie das G.St. darstellt, eine einfache Fortsetzung der Kapitulationslinie (Ebda. S. 67). Das war in erster Linie einmal der Versuch, die Kapitulationsströmung zu überwinden, wie dies auch im Bericht von G.F. über die Entwicklung des Elin-Kollektivs gesagt wird
"Es wurde festgestellt, daß diese Kapitulationslinie kein spezifisches Problem des Elin-Kollektivs ist und sich im Rahmen eines Kollektivs nur unvollständig bekämpfen läßt. "Wenn wir nicht insgesamt weiterkommen beim ideologischen und politischen Aufbau der kommunistischen Partei, werden die Verfallstendenzen notwendig die Oberhand gewinnen. Jeder nur auf das Kollektiv bezogene Kampf gegen das Kapitulantentum muß daher scheitern'. Das Kollektiv nahm sich nun vor, der Entwicklung der politischen Linie der gesamten kommunistischen Bewegung mehr Aufmerksamkeit zu schenken, in den Meinungskampf um grundsätzliche und taktische Frggen entschiedener einzugreifen." (Debatte 2/ S.20).

Wenn jetzt Fehler dabei gemacht wurden bzw. wenn vielleicht die Hauptseite falsch war - wie verhält man sich dazu? Man bekämpft doch das Falsche und versucht das Richtige zu nutzen. Ganz im Gegensatz dazu wurde in diesem Fall - und wir glauben, daß so etwas weit verbreitet in unserer Organisation ist - alles in der Luft zerrissen. Ein solches Vorgehen trennt

nicht richtig von falsch, dient nicht der Herstellung von Klarheit, schadet der Organisation und ist nicht dazu angetan, die betreffenden Genossen von ihren Fehlern zu überzeugen (trotz verschiedenster diesbezüglicher formeller Erklärungen). Selbst gegenüber Leuten außerhalb der Partei hat Gen. Mao folgendes Vorgehen für richtig gehalten "Sogar solchen Leuten ..., die uns beschimpfen, sollten wir ein Auskommen geben, und wir sollten ihnen erlauben, über uns herzuziehen; den Unsinn, den sie verzapfen, müssen wir widerlegen, lie berechtigten Vorwürfe jedoch akzeptieren. Das ist besser für die Partei, für das Volk und für den Sozialismus". (PR 1/77/S.20).
Besonders schlecht ist es, daß ein solch falsches Verhalten anderen Meinungen gegenüber - auch falschen Meinungen - verhindert, die Ursachen für diese falschen Meinungen zu erkennen. Die Fehler werden ja nicht gemacht, weil die Leute bürgerliche Typen sind, sondern sie gehen aus von einem Unbehagen über gewisse Zustände in der Organisation, die Arbeit der Organisation, etc.; sie gehen einmal von dem Wunsch aus, diese Zustände zu verbessern und machen dabei Fehler. Eine "gute" Leitung dürfte doch nicht nur den Kampf gegen die Fehler führen, sondern müßte die wahren Ursachen dafür, das Unbehagen in den Griff bekommen, die Mängel richtig bekämpfen und so die Grundlage für das Auftreten solcher Fehler zu beseitigen.
Wir glauben, daß dieses Unbehagen die gesamte Arbeitsweise unserer Organisation betrifft (auch den dem. Zentralismus ,was aber nicht die Hauptsache ist - wozu wir noch Stellung nehmen möchten) und relativ breit vorhanden ist.
Was die Kapitulationsströmung betrifft, auf die Gen. St. hinweist, so glauben wir, daß diese klar gesehen werden muß, sie keineswegs geschlagen bzw. zurückgedrängt, sondern eher stärker wurde. Auch ist es so, daß solche auf Grund objektiver Schwierigkeiten auftretende Kapitulationstendenzen oft auch verdeckt werden durch bzw. Einhergehen mit unausgegorener Kritik an der politischen Linie.
Das haben wir bemerkt bei unserer Zelle aber auch bei der ganzen Organisation. So haben wir den Eindruck, daß die MLS heute weniger und im allg. defensiver, auf der UNI in Erscheinung tritt, als etwa noch vor einem Jahr.
Diese Kapitulationstendenzen - vom Zurückweichen vor den Aufgaben bis zum Versuch, es sich auf der "linken" Ecke bequem einrichten zu wollen - stehen im engen Zusammenhang mit dem Unbehagen über die Arbeitsweise der Organisation. Beides hat seine auptsächliche Ursache im niedrigen ideologischen Niveau der Genossen und der Organisation, in Unklarheiten über die derzeitige Klaka-Situation, hauptsächlich in Österreich, und den Weg und die Perspektiven der Revolution.
Diese Mängel wurden durch die Diskussion der Gründungsdokumente (GD) nicht beseitigt. Einiges wurde klarer, andererseits sind aber viele Unklarheiten und Differenzen erst hervorgekommen. Hier ist es ganz richtig, wenn St. meint, der ideologische Aufbau ist das Hauptkettenglied. Bisher haben wir dieses aber nur äußerst schlecht angepackt und sehr schematisch. Das ist auch kein Wunder. Weder in den Gründungsdokumenten noch im Artikel von St. wird tatsächlich genau angegeben, was dzt. in unseren Organisationen die Hauptschwächen im ideologischen Aufbau sind. Die zwar wichtigen, aber rein formalen Festlegungen

dazu wie sie G.St. (Kommunist 1.Jg./Nr.2/ S. 72 f.) bzw. die Gründungsresolution "Die KP auf der richtigen politischen Linie aufbauen" (Kommunist 1/1/56) bringen, helfen uns da auch nicht weiter. Da kann man hundertmal wiederholen, der ideologische Aufbau ist das Entscheidende; das bleibt solange eine Phrase, bis man nicht genau angibt, was fehlt und wies behoben werden soll.
Gründungsdokumente sollten unserer Meinung nach eine genaue Analyse der ökonomischen und politischen Lage auf der Welt und in Österreich geben und daraus ein Aktionsprogramm für die nächste Zeit ableiten.
Dieser Aufgabe werden unsere GD nur sehr beschränkt gerecht, insbesondere nicht der Teil über die "politische Lage in Österreich". Bei diesem fehlt schon das meiste. Wir wollen nur einiges erwähnen.
Was vor allem not täte, wäre eine genaue Klassenanalyse in Österreich. Davon kann man jedoch nicht sprechen; keine Analyse über den Aufbau der österreichischen Wirtschaft, über die Rolle der Verstaatlichten Industrie, die Rolle des Auslandskapitals, überhaupt die Verflochtenheit Österreichs mit dem Ausland (Handel, Kapitalexport). Keine genaue Analyse über den Aufbau des polit. Systems in Österreich, die Rolle der Sozialpartnerschaft, der verschiedenen politischen Institutionen. Keine Analyse der Bedeutung und der Interessen der verschiedenen Zwischenschichten, v.a. der Bauernschaft. Kein einziger Satz über die spezifische wirtschaftliche Situation Österreichs im Zusammenhang mit der Weltwirtschaftskrise. Überhaupt steht in den ganzen GD kein einziger Satz über die Wirtschaft Österreichs!
Auf Grund solcher Mängel kann unsere Politik in den meisten Fragen nur handwerklerisch sein, kann man natürlich keine umfassende Enthüllungstätigkeit entfalten.
Am bedenklichsten ist aber nicht, daß man diese Untersuchungen nicht geleistet hat - das hängt zum Teil mit der Unentwickeltheit unserer Organisation zusammen - sondern, daß in den GD kein Wort über diese Mängel enthalten ist und auchsonst nirgends. Das muß den Eindruck erwecken, als sei man der Meinung, alssei im Großen und Ganzen eh alles klar.

Diese Mängel des ideologischen Aufbaus und der Untersuchungsarbeit zeigen sich auchbeim "Klassenkampf"(Hier wollen wir darauf nur allgemein eingehen; einige Fragen behandeln wir genauer im Anhang zu diesem Artikel)
Bei vielen Fragen kommt man zum Eindruck, daß der "Klaka" nur von der Hand zum Mund lebt. Da scheinbar keine laufende systematische Untersuchung der verschiedenen Aufgabenbereiche vorgenommen wird, sind die einzelnen Artikelschreiber gezwungen, sich die Sachen kurzfristig anzuschauen, können dies natürlich nur oberflächlich. Das Ergebnis sind häufig Artikel, die nicht umfassend ihre Frage behandeln, sind Artikel, die sich mit ein paar Beweisen eklektizistischerweise begnügen, die die Untersuchung durch allgemeines Gerede ersetzen bzw. wird überhaupt zu einigen wichtigen Fragen eine Zeitlang nicht Stellung genommen; in vielen Fragen ist der Hauptstoß nicht klar, das Kräfteverhältnis, die Taktik werden nicht oder nur oberflächlich bestimmt.

Insgesamt sind viele Artikel viel zu abstrakt, zu schwierig und zu phrasenhaft. Bei einigen muß man sich denken "Die Verfasser sind entschieden dagegen, daß die Massen sie lesen" (Mao III/S 59). Das ist ein schwerer Fehler und wurde schon öfters kritisiert. Wirklich besser werden kann das natürlich nur, wenn wir bei der Entwicklung unserer Praxis, bei der Verankerung unter den Massen weiterkommen. Aber auch hier ist das ideologische Niveau von Bedeutung. Wenn man das zu behandelnde Problem wirklich richtig kapiert hat, dann kann man das Wesentliche mit einfachen Worten wiedergeben, so daß es jeder versteht; dann braucht man keine halb verstandenen und schwer verständlichen Formeln verwenden.

1941,nach zwanzigjährigem Bestehen der KPCh hat Mao in dem Artikel "Unser Studium umgestalten" die Mängel beim ideologischen Aufbau der KP angegeben und auf die Wege zu ihrer Überwindung hingewiesen "Der gesamten Partei ist die Aufgabe zu stellen, systematisch und lückenlos die Umwelt studieren. Gestützt auf die marxistisch-leninistische Theorie und Methode muß man die Entwicklung der Dinge bei den Feinden, bei den Freunden und bei uns selbst auf dem Gebiet der Wirtschaft, der Finanzen, der Politik, des Militärwesens, der Kultur und der Parteiangelegenheiten detailliert untersuchen und erforschen, um sodann daraus die richtigen und notwendigen Schlußfolgerungen zu ziehen." (Mao III/S.22/23).

Das haben wir nicht gemacht. In einigen Fragen nicht ausreichend, in einigen noch überhaupt nicht. Wenn es uns wirklich ernst ist mit dem ideologischen Aufbau, dann müssen zuerst einmal die Schwächen und Mängel analysiert werden, konkret benannt werden, damit sie überhaupt behoben bzw. bekämpft werden können.
Wenn man es ernst mit dem Kampf gegen den "subjektivistischen Arbeitsstil", gegen "Eklektizismus und Schematismus" (Kommunist 1/2/ S 72), meint, dann muß man alles bekämpfen, was dem Prinzip widerspricht, "die Wahrheit in den Tatsachen suchen", mit jedem Halbwissen Schluß machen und die Umwelt lükkenlos studieren. Wir dürfen uns nicht damit begnügen (wie wir das vielfach noch machen), die allg. Lehren des ML abstrakt zu studieren. Wir müssen uns den ML im Zusammenhang mit der Untersuchung der Lage in Österreich aneignen.
Vor allem aber müssen wir sofort das Hauptkettenglied beim ideologischen Aufbau ergreifen "In der ganzen Partei Pläne für Untersuchungen und Forschungen durchführen - das ist das Hauptkettenglied, um einen Umschwung im Arbeitsstil der Partei zu verwirklichen" (Mao Unser Studium umgestalten, Bd.III/ S. 23). Nur so können wir beim ideologischen Aufbau tatsächlich vorankommen und damit dem Kapitulantentum und dem Entstehen verschiedenster Abweichungen möglichst die Grundlage entziehen.

Zelle Historiker (MLS Wien)

6. STELLUNGNAHME VON R.R. (ZELLE PHILIPS/HORNYPHON, OG WIEN) ZU IHREM BEITRAG IN "DEBATTE" NR.1, S.57

Der hartnäckig geführte Meinungskampf zum Ausschluß der Liquidatorenfraktion in unserer Zelle hat mich dazu veranlaßt, meine Haltung dazu gründlich zu überdenken. Zu diesem Meinungskampf kam es, weil ich den ZK-Beschluß vom 19.9. ablehnte, die Ausschlüsse aus diesem Grund nicht für richtig hielt und folglich auch die Einschätzung im ZK-Beschluß vom 6./7.11. für falsch hielt.

1.) Ich war der Meinung, daß die Feststellung im ZK-Beschluß "Bereits seit der Gründungskonferenz exis tiert in der Ortsgruppe Wien eine auf Zersetzung, Spaltung und Zerschlagung der Organisation gerichtete Fraktion". nicht zutrifft und daß es
2.) nicht richtig war, die betroffenen Genossen sofort mit Ausschluß zu bedrohen.3.Ich meinte, daß der ZK-Beschluß auch deshalb falsch ist, weil er nur die fraktionelle Betätigung in den Vordergrund gerückt hat, nicht aber deren Ursache, nämlich verschiedene Abweichungen in einuelnen politischen Fragen. Ich war der Meinung, daß diese politischen Differenzen in erster Linie bekämpft werden müßten.
4.) Weil der ZK-Beschluß zuwenig die der Fraktionsmacherei zugrundeliegenden ideol. Differenzen in organisatorischen Fragen aufzeigte, hatten die Genossen meiner Meinung nach keine Möglichkeit, ihre Fehler einzusehen und Selbstkritik zu üben.

zu 1)

Mein Widerstand gegen den ZK-Beschluß richtete sich gegen die oben genannte Feststellung. Meiner Meinung nach war dies noch keine Fraktion mit diesem Ziel (Zersetzung, Spaltung, Zerschlagung), weshalb sich der Beschluß auch nicht als richtig herausgestellt hat.
Aber diese Feststellung war deshalb nicht falsch, weil die Genossen durch ihr Verhalten nicht das Gegenteil, sondern immer mehr die Richtigkeit dieser Feststellung bewiesen haben. Hätte sich das ZK nur auf Gerüchte gestützt, dann hätten ehrliche Genossen, denen etwas daran liegt, in der Organisation zu bleiben, doch um jeden Preis versucht, in ihren Grundeinheiten das Gegenteil zu beweisen, diejenigen Genossen, die an den organisierten Besprechungen teilgenommen haben, hätten Selbstkritik in Bezug auf ihre Teilnahme geübt und das Mitwirken an der Aufdeckung sämtlicher fraktioneller Tätigkeiten dazu benützt, um den ZK-Beschluß richtigzustellen.
Die vom ZK-Beschluß betroffenen Genossen handelten aber anders. Sie verweigerten jede Selbstkritik mit der Begründung, daß sie an keiner fraktionellen Tätigkeit mit dem Ziel, den KB zu zerschlagen, teilgenommen haben. Sie drehten im Gegenteil den Spieß um und warfen dem ZK und der OL vor, den Meinungskampf zu unterdrücken. Sie legten ihre Arbeit in der Grundeinheit nieder und beraubten sich so jeden Mittels, die Organisation im Meinungskampf davon zu überzeugen, daß die Beschuldigungen nicht auf sie zutreffen. Ihr Vorgehen fiel ihnen umso leichter, als sie ausnützen konnten, daß der ZK-

Beschluß nur von der fortgeschrittensten Form der Fraktionsmacherei redete, nicht aber berücksichtigte, daß die fraktionelle Tätigkeit bei den verschiedenen Genossen mit unterschiedlichem Grad praktiziert wurde. So berief sich M.H., auf die die fortgeschrittenste Form der Fraktionsmacherei nicht zutraf, immer wieder auf diese falsche Beschuldigung um zu beweisen, daß der ganze ZK-Beschluß falsch war.

Aber nicht nur das, die betroffenen Genossen gingen zu immer offener Fraktionstätigkeit über. Sie trafen sich öfters und propagierten den Kampf gegen die Beschlüsse des ZK und der OL. In ihrer gemeinsamen Erklärung schrieben sie:"Wir sind natürlich jederzeit bereit, mit allen Genossen über die Beschlüsse des ZK und der OL und den Kampf dagegen zu diskutieren."

2) Wenn ich mich dagegen wehrte, daß die Genossen sofort mit Ausschluß bedroht und dann dagegen, daß die Genossen ausgeschlossen wurden, so liegt die Ursache darin, daß ich die Bedeutung von Statutenverletzungen unterschätzt habe und Fragen des Statuts nicht als Fragen der politischen Linie und des Klassenkampfs gesehen habe.
Ich ging davon aus, daß wir zuerst alles daransetzen müssen, diese Genossen wieder für die richtige Linie zu gewinnen. Das ist auch der richtige Weg, doch dieser Meinungskampf kann nur ausgefochten werden, wenn die Genossen auch ihre Bereitschaft dafür zum Ausdruck bringen. Hier steht die Frgge, legen sie beim Meinungskampf "auf den Zusammenschluß mit der großen Mehrheit Wert und halten sie die Parteidisziplin ein" (Pek.Rundschau 35/36) oder bevorzugen sie den Zusammenschluß außerhalb der Organisation und der Grundeinheit und verletzen unsere Organisationsprinzipien. Die Drohung mit dem Ausschluß gebunden an die Forderung, alle Tätigkeiten, die auf Fraktionsmacherei hinauslaufen, einzustellen und aufzudecken, war notwendig, weil die Organisation nur daran messen konnte, ob die Genossen gewillt sind, den Meinungskampf in der Organisation auszutragen. Die Bestimmungen unseres Statuts gewährleisten, den Meinungskampf so zu führen, daß er dem Kampf um die Einheit in der Org. dient, diese Bestimmungen ermöglichen uns, zu einer einheitlichen Politik zu gelangen, sie ermöglichen uns, diese einheitliche Politik in die Praxis umzusetzen.
Die Bestimmungen unseres Statuts sind also keinesfalls formal, es ist keinesfalls eine formale Sache, wenn gegen die Bestimmungen unseres Statuts verstoßen wird, weil jeder Statutenbruch zur Beeinträchtigung unsererer revolutionären Aufgaben führt.

In diesem Lichte muß man auch diese organisierten Besprechungen zusammen mit Organisationsfremden außerhalb der demokratisch-zentralistischen Strukturen sehen, die eine äußerst grobe Verletzung unseres Statuts sind.
Warum?
Diese Frage wurde von den Unterzeichnern der "gemeinsamen Erklärung" selbst beantwortet "Der Vorwurf des Fraktionismus ist der schwerste Vorwurf, den man einem Kommunisten machen kann. Denn Fraktionsmachrrei bedeutet, daß die Leute die Einheit der komm. Org.durchbrechen, sich auf Spaltung, Zersetzung orientieren, um eine bürgerliche Linie durchzusetzen".

Was ist es anderes, als sich auf Zersetzung zu orientieren, wenn die organisatorischen Bestimmungen unseres Statuts als bürokratische Mittel, den Meinungskampf zu unterdrücken, degradiert werden.
Was ist es anderes als Zersetzung, wenn die organisatorischen Auffassungen der Kommunisten dann keine Gültigkeit mehrhaben, sobald man sich falsch behandelt fühlt, sobald man eine von der Mehrheit abweichende Meinung vertritt, d.h. alle Verletzungen und Verstöße gegen das Statut damit rechtfertigt "wir haben damit auch versucht, unsere Pflicht als Kommunisten zu erfüllen und dort gegen die Strömung zu schwimmen, wo wir die pol. Linie in einer bestimmten Frage für falsch halten" (Gemeinsame Erklärung)
Das ist nichts anderes als eine Revidierung der org. Auffassungen der Kommunisten, die letzten Endes der Durchsetzung einer bürgerlichen Linie den Weg freimacht. Deshalb laufen fraktionelle Tätigkeiten mit dieser Plattform auf eine Zerschlagung unserer Org.hinaus. Deshalb müssen die Genossen, die Statutenverletzungen in diesem Ausmaß begehen, mit dem Ausschluß bedroht werden. Deshalb war es auch richtig, sie auszuschließen, nachdem sie jegliche Selbstkritik verweigerten und sich ihre falschen org. Auffassungen zu einer Linie verdichteten.

zu 3)

Falschen org. Auffassungen liegen meist Differenzen in versch. pol.Fragen zugrunde. Deshalb ist es notwendig, den Kampf gegen falsche org. Auffassungen mit dem Kampf gegen die diesen Auffassungen zugrundeliegenden falschen pol. Strömungen zu verbinden.
Daraus folgt aber nicht, wie ich anfangs annahm, daß - geschieht dies nicht - die Vorgangsweise des ZK und der OL gegen die Liquidatorenfraktion falsch war. Ich ging davon aus, daß die Plattform dieser Genossen ihre von der Mehrheit abweichende Auffassung in der Frage von Krieg und Frieden war, deshalb - nahm ich an - haben sie sich mehrmals getroffen.
Das würde jedoch heißen, daß jeder, der eine von der Mehrheit abweichende Auffassung vertritt, automatisch zum Fraktionsmacher wird.
Die Plattform dieser Genossen kann also nicht ihre von der Mehrheit abweichende Auffassung in der Frage von Krieg und Frieden gewesen sein. Ihre Plattform war die Übereinstimmung darin, beim Meinungskampf nicht mehr die Einheit der Organisation im Sinn zu haben, sondern deren Spaltung. Dies hat sie zur Fraktionsmachern gemacht.
So gesehen, war es nicht unbedingt notwendig, ihre falschen Ansichten z.B. in der Frage von Krieg und Frieden zu bekämpfen, was jedoch nicht heißt, daß das nicht gut gewesen wäre und den Kampf gegen die Fraktion erleichtert hätte.

zu 4)

Im Zusammenhang damit vertrat ich auch die Meinung, daß die Genossen keine Möglichkeit hatten, Selbstkritik zu üben, bezüglich ihrer falschen Ansichten zu den organisatorischen Auffassungen der Kommunisten. Abgesehen davon, daß diese Möglichkeit durch die Mängel im ZK-Beschluß beeinträchtigt wurden, ist esdoch so, daß sie sich dieser Möglichkeit selbst

beraubt haben, indem sie den Kampf gegen falsche org.Auffassungen nicht anerkannten, weil er ihrer Meinung nach nur dazu diente, den Meinungskampf in der Org. mit bürokratischen Mitteln zu unterdrücken.

Es wäre mir leichter gefallen, dies alles zu erkennen, hätte der ZK-Beschluß nicht nur die Zerschlagung der Fraktion in den Vordergrund gerückt, sondern auch die der Fraktionsmacherei zugrundliegenden falschen Auffassungen in org. Fragen.

R.R.

(Zelle Horny, OG Wien)

7. K.P. (OG WIEN)
ANTWORT AUF W.G. DEBATTE 2/22 ff.
NICHT DEN FRAKTIONISTEN AUF DEN LEIM GEHEN!

1. Die Gründungskonferenz des KB hat in ihrer Resolution "Die Kommunistische Partei auf der richtigen Linie aufbauen" folgendes beschlossen. "Das Grundprinzip, nach dem wir unser Organisationsleben gestalten, ist der im Statut geregelte demokratische Zentralismus" (Kommunist 1/76, S. 54)
Das heißt nichts anderes, als daß die gesamte Willensbildung in unserer Organisation nach den im Statut festgelegten Regeln, in den dort für ein Mitglied vorgeschriebenen Bahnen, in der dort niedergelegten Form zu erfolgen hat und zwar deshalb, weil sich diese Regeln in der Geschichte der kommunistischen Bewegung als absolut zweckmäßig erwiesen haben und darum auch von der Gründungskonferenz des KB so beschlossen wurden. Im § 1 unseres Statuts heißt es "Mitglied des Kommunistischen Bundes Österreichs (KB) ist, wer sein Programm und Statut anerkennt, aktiv in einer Einheit der Organisation arbeitet und den Mitgliedsbeitrag zahlt."
In diesem § 1 wird der Charakter unserer Organisation festgelegt, einer Organisation mit einheitlicher politischer Grundlage - dem Programm - mit von allen anerkannten Regeln des Organisationslebens, mit einem einsatzfähigen, zahlenmäßig erfaßbaren, aktiven Mitgliederstock in den Grundeinheiten und mit dem Grundsatz sich selbst zu finanzieren.

Was bedeutet nun ein Verstoß gegen diesen § 1 unseres Statuts. Wer unser Programm nicht anerkennt, verfolgt andere politische Ziele als unsere Organisation und kann nicht bei uns Mitglied sein.
Wer unser Statut nicht anerkennt hat den Aufbau einer anderen Organisation als die unsere im Auge und kann ebenfalls nicht bei uns Mitglied sein.
Ein Mitglied, das z.B. sang- und klanglos aufhört, aktiv in einer Einheit der Organisation zu arbeiten, schwächt die Organisation und zerrüttet sie, bringt die Organisation an einer bestimmten Stelle ihres Arbeitsbereichs zum Absterben. Die Organisation kann seinen Einsatz nicht mehr planen und festlegen. Wo früher die Organisation war, ist sie in einem solchen Fall nicht mehr. Durch einen solchen Schritt wird praktisch das organisierte Band zwischen dem Mitglied und der Organisation durchschnitten. Ein Mitglied, das z.B. aufhört, den Mitgliedsbeitrag zu zahlen entzieht der Organisation Geldmittel, mit denen sie gerechnet hat, zerrüttet die Finanzen, schwächt die Organisation.

Wir sehen also, daß jeder Verstoß z.B. gegen den §1 unseres Statuts ganz <u>handfeste,praktische Folgen hat,</u> zu einer Situation führt, die wir in unserer Organisation nicht haben wollen, weil wir sie nicht brauchen können.
Hätte ein solcher Verstoß gegen das Statut keinerlei praktische Folgen für die Organisation ist das nur unter zwei Voraussetzungen denkbar
- unsere Organisation hat vollständig die Farbe gewechselt
- das Statut ist unbrauchbar, weil es nichts regelt.

Beides ist aber heute nicht der Fall.

Im § 12 unseres Statuts heißt es "Jedes Mitglied ist verpflichtet, sich den Beschlüssen der Organisation unterzuordnen". Diese Verpflichtung ermöglicht es erst, daß die Beschlüsse der Organisation tatsächlich in vollem Umfang planmäßig in die Tat umgesetzt werden; andrerseits hat die Organisation durch die Möglichkeit, die Durchführung der Beschlüsse zu kontrollieren, die Möglichkeit, von den Mitgliedern Rechenschaft über diese Durchführung zu verlangen.
Es ist augenscheinlich, daß ein Verstoß eines Mitglieds gegen diesen Paragrafen des Statuts praktische Folgen für die Organisation nach sich zieht.

So wie mit diesen Beispielen ist es mit allen Abschnitten des Statuts, mit dem ganzen Statut.

2. W.G., der in die Fallen der Fraktionisten hineingetappt ist, tischt uns nun die Theorie von den "formellen Bestimmungen" des Statuts auf, eine Theorie, die auf nichts anderes hinausläuft, als daß unser Statut nicht den Grundprinzipien des demokratischen Zentralismus entspricht, bzw. in unserem Statut nicht der demokratische Zentralismus geregelt wird.
In seinem Papier (Debatte 2/22) heißt es unter anderem "Die Fehler des ZK und der OL verletzen zwar nicht die formellen Bestimmungen unseres Statuts, aber sie verletzen sehr wohl die organisatorischen Grundprinzipien des demokratischen Zentralismus,.."
Wir sind immer der Meinung gewesen, daß der "Demokratische Zentralismus" mit großen Anfangsbuchstaben der "Demokratische Zentralismus" an sich wertlos ist, solang sich dieses Prinzip nicht in konkreten Regelungen des Organisationslebens, im Statut niederschlägt.
Diese Regelungen haben natürlich eine formelle Seite und diese Seite ist, daß sie in Sätzen, und Paragrafen zusammengefaßt und niedergeschrieben wurden.
Kann man diese formelle Seite unseres Statuts verletzen?
Man kann es nicht. Man kann aber sehr wohl die Regeln verletzen, gegen die Regeln selbst verstoßen, wie es die Fraktionisten getan haben.
Was soll also das Argument von den "formellen Bestimmungen" unseres Statuts?
Meint man damit, daß das Prinzip des demokratischen Zentralismus in bestimmten Regeln zum Ausdruck gebracht wird und diese Regeln in einer bestimmten Form niedergeschrieben wurden, dann ist das eine Plattheit und braucht nicht näher betont zu werden, dann reicht das Wort "Bestimmungen".
Meint man damit aber, daß es zwar statutarische Regelungen gibt, "Das Prinzip" aber ganz anders ausschaut, meint man aber damit, daß man das Statut gar nicht so ernst zu nehmen braucht, weil konkrete Regelungen nur "Das Prinzip" verfälschen können, dann ist man dort, wo W.G. seine Polemik gegen die Beschlüsse des ZK und der Ortsleitung beginnt, dann ist man beim Idealismus, Liberalismus und Subjektivismus in organisatorischen Fragen, bei der praktischen Ablehnung des Grundprinzips nach dem wir unser Organisationsleben gestalten.
Wodurch unterscheidet sich die Theorie von den "formellen Bestimmungen" von der Theorie der Fraktionisten "Um Kommunist zu sein, muß man nicht organisiert sein"? In ihrem Wesen unterscheidet sie sich davon überhaupt nicht. Hauptsache, so könnte

man W.G. interpretieren, ist die Anerkennung des "Demokratischen Zentralismus" in Worten, die praktische Einhaltung von konkreten Bestimmungen, in denen sich das Prinzip niederschlägt, ist "formell und mechanisch". Die "bewußte Disziplin", die W.G. fordert, hieße damit nicht dem Statut im Bewußtsein seines Zwecks zum Durchbruch zu verhelfen, den Kampf um seine Durchführung und Einhaltung zu führen, sondern es ganz einfach "links" liegen zu lassen nach dem Motto Disziplin ist das, was jeder einzelne nach seinem Belieben darunter (bewußt) versteht.
Das heißt aber nichts anderes, als daß jeder ein Kommunist ist, der sich zu den Prinzipien "bekennt", praktisch aber nach seinem Gutdünken dieses oder jenes tut, sich organisiert oder auch nicht. Das ist aber nicht unsere Auffassung.

3. Geht man von der Theorie der "formellen Bestimmungen" aus, dann ist auch der Gesichtspunkt logisch, unter welchem W.G. die "falschen Mittel" und die "Fehler" der Fraktionisten beurteilt.
Die "falschen Mittel" und die "Fehler" der Fraktionisten werden nicht unter dem Gesichtspunkt betrachtet, daß das "gekränkt die Arbeit in den Grundeinheiten" niederlegen, das "sich faktisch außerhalb der organisatorischen Strukturen zu stellen und dann den Genossen anzutragen, faktisch außerhalb mit ihnen über den Kampf gegen die Beschlüsse von ZK und OL zu diskutieren" (Debatte 2/25) praktisch die Organisation an einer bestimmten Stelle lahmgelegt hat, praktisch zur Zerrüttung der Organisation beigetragen hat, insgesamt auf die Desorganisierung unserer Organisation und auf ihre Schwächung abgezielt hat. Keineswegs. Die "Fehler" und daß sie gemacht wurden, werden von W.G. ausschließlich unter dem Gesichtspunkt betrachtet,daß sie den Grundeinheiten und der OL eine "formelle" Handhabe gaben schließlich die Fraktionisten auszuschließen.
Eine solche Sichtweise von Fehlern ist aber die Sichtweise des Subjektivismus. Hauptsache ist, fühlt man sich selbst durch ein Leitungsorgan gekränkt, man läßt die "Kränkung" nicht auf sich sitzen, mag die Organisation dabei auch flöten gehen.
Eine solche Sichtweise, das ist doch die direkte Verteidigung des Bürokratismus gegen den W.G. vorgibt Sturm zu laufen.
Was ist denn das Charakteristikum des Bürokratismus? Es ist doch nichts anderes, als durch das Einhalten von Regeln, ohne sich jemals ihren Zweck zu vergegenwärtigen, Karriere zu machen. Genau das aber haben die Fraktionisten ursprünglich im Auge gehabt. Solange wie möglich den Schein der Anerkennung von Programm und Statut aufrechterhalten um Karriere machen zu können, um "Helden" zu werden. Die Wahrheit aber über das Wesen ihrer organisatorischen Anschauungen konnte nicht verborgen bleiben, ihr Doppelspiel wurde aufgedeckt. Was blieb ihnen anderes über, als zu diesem Zeitpunkt ihr Heil im offenen Angriff auf die Beschlüsse von ZK und OL und im offenen Statutenbruch zu suchen?
Was W.G. als "formelle Verletzung" des Statuts bezeichnet, ist in Wirklichkeit nur die letzte Konsequenz gewesen für die Fraktionisten, die schon lange nicht mehr praktisch unsere organisatorischen Grundregeln anerkannt haben.

Die Beschlüsse des KB Wien und der Gründungskonferenz haben den Fraktionisten keine Chance gegeben, mit ihren falschen Theorien in unserer Organisation Karriere zu machen, sie wurden kritisiert und zurückgewiesen. Sie haben diese Beschlüsse aber nicht benutzt zu einer selbstkritischen und tiefgehenden Prüfung ihrer Haltung, nicht als Chance gesehen, zu den richtigen Auffassungen zurückzukehren, sondern ausschließlich als eine völlig ungerechtfertigt aufgestellte Stopptafel für ihr Aufstiegsstreben. Diese Stopptafel mußten sie umgehen und sie taten es mit der bürokratischen und der spalterisch/fraktionistischen Methode.
Zum Schein das Programm anerkennen, sich zum Schein auf das Statut berufen und hinterrücks Ränke schmieden, das war die Methode der Fraktionisten.
W.G. ist den Fraktionisten auf den Leim gegangen. Deshalb kommt er auch zu der Auffassung "Es war in der Hauptseite richtig, die Vorgangsweise des ZK und der OL abzulehnen, eine Selbstkritik zu fordern.."

Was war nun diese "Vorgangsweise" des ZK? Das ZK hat die namentlich Genannten aufgefordert, ihre fraktionelle Tätigkeit einzustellen, Selbstkritik zu üben und aktiv an der Zerschlagung der Fraktion mitzuwirken.
Was war die Reaktion der "Helden"? Sie haben begonnen, einen Kampf gegen diesen Beschluß zu führen, ohne auch nur den Versuch zu unternehmen, durch Offenlegung ihrer Tätigkeiten und Verbindungen und unter Anerkennung der Notwendigkeit der Verteidigung des Statuts gegen alle Formen von Aufweichungsversuchen zu beweisen, daß der Beschluß falsch ist. Sie wollten den Beschluß einfach nicht und das kann man gut verstehen.

Er hat ihrem Doppelspiel eine kräftige Schranke auferlegt. Die Ablehnung der Vorgangsweise des ZK gutheißen, heißt in dem Fall nichts anderes als dafür eintreten, den Fraktionisten ihr Doppelspiel zu erleichtern, ihren Täuschungsmanövern Vorschub zu leisten.
War es denn nicht ein Täuschungsmanöver, die Statutentreue zu beschwören und gleichzeitig die Arbeit beim Betrieb zu sabotieren? War es denn kein Täuschungsmanöver, dem Programm auf der Gründungskonferenz zuzustimmen, gleichzeitig aber praktisch an der Auffassung festzuhalten, daß es bedeutungslos ist für unsere politische Arbeit? War es denn kein Täuschungsmanöver, die OL der Praktizierung von Polizeimethoden zu bezichtigen und gleichzeitig praktisch aus der Organisation rauszugehen und offen zu ihrer Spaltung aufzurufen? Es waren allesamt Täuschungsmanöver, die gemacht wurden, um eine günstige Gelegenheit abzuwarten um die Organisation in ein anderes Fahrwasser zu lenken. Diese Gelegenheit ist aber nicht gekommen, weil wir sie verhindert haben, weil die Genossen in den Grundeinheiten wachsam waren und das ZK richtige Beschlüsse gefaßt hat.

So liegen die Dinge "im Zusammenhang" gesehen.

k.p. (OG Wien)

8) H.L. (ZELLE HÖS, WIEN) ZUR STELLUNGNAHME VON W.G. (DEBATTE 2)

1. Durch die ganze Stellungnahme von W.G. hindurch zieht sich ein Fehler, der ihn zu der vollends verkehrten Schlußfolgerung führt, daß der ZK-Beschluß in der Hauptsache falsch und das Vorgehen der Fraktion in der Hauptsache richtig war. (S. 25)
Sein entscheidender Fehler ist das Herunterspielen der Bedeutung des Statuts und der Organisationsfragen; seine Defacto-Behauptung, daß diese Fragen keine politischen sind, nicht Gegenstand des Kampfes zwischen bürgerlicher und proletarischer Linie. Er verwischt den Unterschied zwischen einer bürgerlichen Abweichung eines Genossen in der einen oder anderen Frage und einer Fraktionsbildung.
2. Im Kampf gegen den ZK-Beschluß, schreibt W.G., "griffen sie (die Fraktionisten) zu falschen Mitteln und verletzten die formellen Bestimmungen des Statuts". Aber das sei nicht so wichtig. Vielmehr geht es darum, "den Geist und die Prinzipien des demokratischen Zentralismus (zu) erfassen (v.W.G. unterstrichen).
"Das Statut ist der formelle Ausdruck der Organisiertheit" (Lenin, 7, S. 368). Seine Festlegungen enthalten die wichtigsten Regelungen des Organisationsaufbaus und Organisationslebens. Das Prinzip unseres Organisationsaufbaus ist der demokratische Zentralismus. Daraus resultieren rechtliche Bestimmungen, die Ausdruck dieses "Geistes" sind und sie werden im Statut eindeutig festgelegt. Eine Verletzung der formellen Bestimmungen des Statuts ist eine Verletzung des demokratischen Zentralismus und seines "Geistes". Hier ist Liberalismus sehr gefährlich. Lenin hat das sehr deutlich gemacht "Die Weigerung, sich der Leitung der Zentralstellen unterzuordnen, ist gleichbedeutend mit der Weigerung, Mitglied der Partei zu sein, ist gleichbedeutend mit der Zerstörung der Partei, sie dient nicht der Überzeugung, sie bezweckt die Vernichtung (hervorgeh. v. Lenin, 7, 367). Es war also vollkommen richtig, daß das ZK sofort und entschieden den Kampf gegen die Fraktion aufnahm. W.G. hingegen bezeichnet die Feststellung, die Fraktion ziele auf die Zersetzung des KB ab, als absurd.
3. "Die Quelle der Fraktionsmacherei in der Partei sind ihre opportunistischen Elemente" (Stalin). Daß die Gen. eine Fraktion gebildet haben und das Statut verletzt haben, ist kein "Zufall", kein Fehler, der ihnen "in der Hitze des Gefechtes mit dem ZK passiert ist", wie W.G. impliziert. Hier gibt es zweierlei Zusammenhänge.
Einmal ist immer dann, wenn sich Genossen mit bürgerlichen Ansichten in der Minderheit befinden, die Gefahr des Statutenbruchs und Fraktionierens gegeben. Meist beginnt das so, wie es Lenin beschreibt. "Es ist wohl klar, daß das Geschrei über den vielgenannten Bürokratismus bloß ein Deckmantel für die Unzufriedenheit mit der personellen Zusammensetzung der Zentralstellen ist, ein Feigenblatt, das den Bruch des auf dem Parteitag feierlich gegebenen Wortes beschönigen soll. Du bist ein Bürokrat, denn der Parteitag hat dich nicht meinem Willen gemäß, sondern gegen meinen Willen bestimmt; du bist ein Forma-

list, denn du stützt dich auf formale Parteitagsbeschlüsse und nicht auf meine Zustimmung; du handelst grob mechanisch, denn du berufst dich auf die "mechanische" Parteitagsmehrheit und nimmst keine Rücksicht auf meinen Wunsch, kooptiert zu werden; du bist ein Selbstherrscher, denn du willst die Macht nicht an die alte, traute Kumpanei abgeben, die ihre Zirkel-"Kontinuität" um so energischer verteidigt, je unangenehmer ihr die offene Mißbilligung dieses Zirkelwesens durch den Parteitag ist" (LW 7, S. 366). Das kommt einem bekannt vor. In ähnlichen Worten trugen die Fraktionisten ihre Verleumdungen gegen die 2. o.DK des KB Wien und ihre Theorie von der "Unterdrückung des Meinungskampfes durch die Leitung" vor.

Zum zweiten haben schon vor der Fraktionsbildung mehrere dieser Gen. verschiedene Abweichungen vertreten, die Positionen des Liquidatorentums waren. Etwa die Auffassung, ein Programm sei jetzt ungeeignet; man soll sich mit einer Grundsatzerklärung einstweilen zufriedengeben. Oder das Elin-Papier zur Gründungsresolution "Die Partei ..aufbauen". Die Gen. vertraten eine Politik des Kapitulantentums; blickten resignierend auf das Alte, anstatt alles daranzusetzen, dem Neuen zum Durchbruch zu verhelfen. Es ist nicht verwunderlich, daß sie ihre Liquidatorenpositionen auf die Organisationsfragen erstreckten. Wer nicht ernsthaft für den Wiederaufbau der Partei kämpft, der hält es mehr mit den "unorganisierten Kommunisten". Wer die revolutionären Aufgaben der Kommunisten abstumpft, der braucht Zentralismus und Einheit des Handelns nicht so notwendig, sondern schwimmt lieber gegen den Strom.

4. Genosse W.G. geht an die Sache idealistisch heran, "verklärt" alles sowohl als auch; die einen schon, aber die anderen auch ... So kann er das Wesentliche, die Hauptseite nicht erfassen und schreibt "Falsch ist es schließlich gewesen, die Auseinandersetzung mit den wesentlichen Differenzen nicht mehr weiter zu führen und die ganze Auseinandersetzung nur mehr auf die fraktionelle Tätigkeit zukkonzentrieren". (S. 25) Dazu kommt er, weil er ein idealistisches Verhältnis zu Organisationsfragen hat, sie geringschätzt und gegen "ideologische" Fragen ausspielt. So schreibt er über die Einstellung der Arbeit in ihren Grundeinheiten durch die Fraktionisten "Ein Fehler war es, gekränkt (?!) die Arbeit in den Grundeinheiten niederzulegen ..." (S. 25) Die Handhabung des Statuts ist keine Gemütsfrage! Auch den offensten Ausdruck ihrer Fraktionstätigkeit, die "Gemeinsame Erklärung" verteidigt W.G. als sozusagen "letzte Möglichkeit" der Betroffenen.

5. Die Stellungnahme von W.G. läuft darauf hinaus, Fraktionismus zu dulden und anstatt gegen solchen zu kämpfen, ewig über irgendwelche "ideologischen" Fragen zu diskutieren. Ersteres legt er durch ein Beispiel aus der Geschichte der PAA nahe. Zum zweiten ist es so, daß der Meinungskampf der Kommunisten zur besseren Bewältigung ihrer Aufgaben im Klassenkampf dient, mit ewigem Diskutieren ist da nichts. "Aber nachdem der Mei-

nungskampf beendet, die Kritik erschöpft und ein Beschluß gefaßt ist, bildet die Einheit des Willens und die Einheit des Handelns aller Parteimitglieder jene unerläßliche Bedingung, ohne die weder eine einheitliche Partei noch eine eiserne Disziplin in der Partei denkbar ist". (Stalin, 6, 160)

Die Organisationsfragen geringzuschätzen und immer bloß in falscher Weise vom "Zweck" zu reden, hat Genossen W.G. dazu geführt, die Liquidatorenfraktion und ihre schädliche Tätigkeit zu verteidigen. Um unsere Aufgaben erfüllen zu können, müssen wir in den Organisationsfragen den Leninismus und nicht den Idealismus und Liberalismus praktizieren.

H.L.

9.) M.K. (ZELLE HÖS, OG WIEN) ÜBER DIE AUSEINANDERSETZUNGEN ZU ORGANISATIONSFRAGEN IM RSB/WIEN

Die Abweichungen von der richtigen politischen Linie in Organisationsfragen im RSB haben eine lange Geschichte. Eine ebensolange Geschichte hat der Meinungskampf in dieser Frage und der Kampf gegen verschiedene bürgerliche Abweichungen.

Verfolgt man diese Geschichte, so kann man erkennen, daß diese Abweichungen stets in enger Verbindung mit einer falschen politischen Linie standen. Sie konnten nur richtig bekämpft und ausgemerzt werden, wo der Kampf gegen diese Fehler und Abweichungen als Kampf um die richtige politische Linie geführt wurde. Wo das nicht geschehen ist, leben die Fehler in der einen oder anderen Weise bis heute fort. Außerdem kann man am RSB erkennen, wohin eine bürgerliche Linie in Organisationsfragen führen kann, wenn sie nicht rechtzeitig und schonungslos bekämpft wird. Aus diesem Grund hat meiner Meinung nach die Geschichte des Meinungskampfes in dieser Frage im RSB über diese Organisation hinaus Bedeutung.

Die Kommunisten leiten ihre organisatorischen Auffassungen aus ihren Zielen her. Wo diese Ziele verwässert werden oder bürgerlichen Zielen weichen, hat dies zwangsläufig tiefgreifende Folgen für die Organisationsstruktur und die Praxis in Organisationsfragen. Werden nach der Durchsetzung der richtigen Linie diese Praktiken und Festlegungen nicht beständig überprüft und der politischen Linie angepaßt, so sind gute Voraussetzungen für die Durchsetzung einer bürgerlichen Linie auch in der Politik gegeben.

In den ersten Jahren seines Bestehens hatte der RSB mit einer relativ starken Strömung des Liquidatorentums zu kämpfen. Die Existenz dieser Strömung verunmöglichte den Aufbau einer schlagkräftigen Organisation. Ihre Vertreter hielten die politische Arbeit "zumindest in ihrem unmittelbaren Arbeitsbereich und zumindest zum gegenwärtigen Zeitpunkt" für unmöglich.
So konnte, allen gegenteiligen Beteuerungen zum Trotz, die Organisation nicht mehr als Ort der Vorbereitung und Organisierung der politischen Arbeit begriffen werden. Der Liberalismus setzte sich in allen wesentlichen Bereichen durch.
In enger Verbindung mit dem Liquidatorentum stand der Opportunismus. Wenn man seinen Aufgaben als Kommunist schon nicht gerecht werden konnte, so versuchte man, wenigstens in verschiedenen "Schülerfragen" herumzustochern und sich in äußerst perspektivloser Weise an jede Unmutsäußerung von irgendwelchen Schülern anzuhängen. Auf organisatorischem Gebiet äußerte sich der Opportunismus u.a. in der damals erfolgten Aufsplitterung des RSB in sog. "Schulaufbauzellen", die die Aufgaben einer Grundeinheit nicht erfüllen konnten und so eine Schwächung der Kraft der Organisation bedeuteten. Dem Opportunismus als politischer Linie entsprach der Liberalismus in Organisationsfragen und die Zersplitterung der Kräfte der Organisation.

Gegen das Liquidatorentum und den Opportunismus wurde ein heftiger Kampf geführt. Erst als diese Strömungen politisch geschlagen waren, konnten auch ihre Auswirkungen auf das Organisationsleben beseitigt werden. Das kam zum Ausdruck in dem Beschluß zur zentralen Zusammenfassung aller Kräfte des RSB, aber auch in den Beschlüssen, die Herausgabe einer eigenen Zeitung auf das notwendige Maß einzuschränken und den "Klassenkampf" als Hauptinstrument einzusetzen.

Waren diese Beschlüsse, in enger Verbindung mit der Ausmerzung der Fehler in der Politik, zum damaligen Zeitpunkt ein geeignetes Instrument im Kampf gegen verschiedne organisatorische Abweichungen, so konnten sie nicht die neuerliche Durchsetzung einer bürgerlichen Linie in Organisationsfragen verhindern. Die Grundlage für diese bürgerliche Linie in Organisationsfragen lag abermals in der Politik. Im wesentlichen bestand diese Grundlage in einer neuen Spielart des Liquidatorentums, der Einschränkung der politischen Arbeit auf die Propaganda. Diese bürgerliche Linie hatte zufolge, daß der RSB keine wirkliche politische Arbeit mehr leistete, sondern im wesentlichen nur mehr als "Ausbildungsort für werdende Kommunisten" begriffen wurde, wo man sich"Kenntnisse aneignet", um sie dann nach eigenem Ermessen unter seinen Kollegen zu vertreten oder auch nicht. Diese Anschauung führte bei einigen Genossen auch zur Herausbildung der Theorie von den "frei-schwebenden Kommunisten", wie sie jetzt auch von H.F. vertreten wird. Dieser Theorie konnte natürlich solange nicht wirklich entgegengetreten werden, solange nicht mit der bürgerlichen Linie des Propagandistentums gebrochen wurde. Erscheint als Ziel einer Organisation nur mehr die "politische Weiterentwicklung der Genossen", so nimmt es gar nicht Wunder, daß einzelne Mitglieder zu der Auffassung kommen, sie könnten sich außerhalb dieser Organisation mindestens ebensogut, wenn nicht besser, "entwickeln".

Das Propgandistentum führte, wiewohl einige Genossen ihre politische Arbeit fortgesetzt haben, zur Einstellung der Öffentlichkeitsarbeit der Organisation als solcher. Das interne Organisationsleben, soweit es nicht ebenfalls zusammenbrach, verflachte zu einer theoretischen Diskussion über verschiedene Fragen. Aus einer politischen Organisation mit klaren Zielvorstellungen wurde ein bürgerlicher Diskutierklub. Die Anziehungs kraft einer solchen Organisation auf die Volksmassen kann man sich vorstellen. Beim RSB führte diese Entwicklung zum Austritt von mehr als der Hälfte der Schülergenossen. Die Verhältnisse eines bürgerlichen Debattierklubs waren auch ein guter Boden für jene Mischung aus Fraktionismus und offenem Liquidatorentum, wie sie am deutlichsten in der Gestalt von F.P. zum Ausdruck kommt. Bei F.P. verbindet sich, auf der Basis verschiedener Abweichungen vom Marxismus-Leninismus, Liquidatorentum und Propagandistentum.Je länger er als Sekretär der RSB-Leitung tätig war, desto mehr verdichteten sich seine Fehler und Abweichungen zu einer rechten, dem KB feindlichen Linie. In den letzten Monaten bestand seine Tätigkeit im wesentlichen darin, zu versuchen, die Mitglieder des RSB für seine falschen Ansichten zu gewinnen und einen Keil zwischen den KB und den RSB zu treiben. Den "Klassenkampf" könne man nicht als Haupthebel einsetzen, weil er "rein von seiner formalen Auf-

machung her" unbrauchbar sei. Da der RSB nicht existenzfähig sei, müsse man auf die KB-Leitung "Druck ausüben", damit diese schleunigst die Gründung eines KJV in die Wege leite etc. etc. Seine Differenzen zum KB und zum RSB berechtigten F.P. seiner Meinung nach dazu, die politische Arbeit zu unterlaufen, um bessere Voraussetzungen zur Verbreitung seiner falschen Positionen zu schaffen. Anstatt seine Positionen nach eingehender Diskussion noch einmal zu prüfen und Selbstkritik zu üben, hat er sich mit anderen Genossen in einer Fraktion zusammengeschlossen und versucht, seine Funktion und Autorität als Sekretär auszunützen, um seinen falschen Ansichten zum Durchbruch zu verhelfen. Als seine falschen Positionen vom RSB zurückgewiesen wurden und abzusehen war, daß der RSB sich auf die Dokumente der Gründungskonferenz des KB stellen würde, erklärte er seinen Austritt. Dieses schädliche Verhalten zeigt deutlich, daß F.P. seine eigenen Anschauungen über die Einheit der Organisation stellte, daß ihm die Durchsetzung seiner Positionen wichtiger erschien, als die politische Arbeit. Aus diesem Grund strebte er die endgültige Verwandlung des RSB in einen Diskutierklub an. Am deutlichsten kommt das zum Ausdruck in seinem Vorschlag, die Leitung aufzulösen und durch irgendein diffuses Gremium, bestehend"aus Mitgliedern der Leitung und der KB-Zelle Höhere Schulen" zu ersetzen, dem dann die Aufgabe der "Vorbereitung der Sitzungen" zukäme. Deutlicher kann man seine Vorstellungen zu organisatorischen Fragen gar nicht äußern. Die Schädlichkeit des Verhaltens von F.P. kommt durch diese Tatsachen so klar zum Ausdruck, da es ziemlich inhaltsleer ist, darüber zu lamentieren, "ob es jetzt eine Fraktion gegeben hat oder nicht".

Der RSB hat auf seiner letzten MV F.P.s Positionen klar verurteilt und beschlossen, seine Arbeit auf Grundlage der Festlegungen des KB zu leisten. Das ist eine ausgezeichnete Sache. Der Boden, der zur Herausbildung der Positionen von F.P. und zu seinem schädlichen Verhalten führte, die bürgerliche Linie des Propagandistentums im RSB, muß allerdings erst restlos ausgemerzt werden.

'' als die umfassende politische und operative Anleitung durch eine "Vorbereitung der Sitzungen" zu ersetzen,

M.K.

Zelle HÖS

10) F.SCH., J.S. (ZELLE OTTAKRING, OG WIEN)
LIQUIDATION DER PRAKTISCHEN ARBEIT - DIE ANSICHTEN DER AUSGESCHLOSSENEN ZU ORGANISATORISCHEN FRAGEN UND DEREN "VORSCHLÄGE" GEGEN DEN DEMOKRATISCH-ZENTRALISTISCHEN AUFBAU DER KOMMUNISTISCHEN ORGANISATION

"Das Grundprinzip, nach dem wir unser Organisationsleben gestalten, ist der im Statut geregelte demokratische Zentralismus. Durch die Verbindung des Zentralismus mit der demokratischen Willensbildung in der Organisation sichern wir sowohl ein entschieden einheitliches, schlagkräftiges Handeln als auch die enge Verbindung der Organisation mit den Massen. Der demokratische Zentralismus ermöglicht auf der Grundlage einer klaren festgelegten politisch-ideologischen Linie das Praktizieren des Prinzips "Aus den Massen schöpfen, in die Massen tragen!"
Dabei müssen wir uns in erster Linie auf das Industrieproletariat konzentrieren. (KOMMUNIST I/1 "Die Partei auf der richtigen Linie aufbauen")

Welche Ansichten vertraten hingegen die Liquidatoren?
(Alle Zitate aus "Der Stellungnahme des Elin-Kollektivs zum Resolutionsentwurf Die Kommunistische Partei auf der richtigen Linie aufbauen")

"Wir sind der Ansicht, daß eine kommunistische Organisation nur <u>unter</u> den Massen aufgebaut werden kann und nicht <u>vor</u> den Massen. Wir sind der Meinung, daß die <u>Mitglieder</u> einer kommunistischen Organisation <u>unter</u> den Massen <u>leben</u> und <u>arbeiten</u> und <u>politisch wirken</u> müssen. Die Zahl der Genossen, die aus organisationsnotwendigen Gründen aus ihrem sozialen Kontext zeitweilig herausgerissen und hauptsächlich Funktionäre werden, muß auf ein Minimum beschränkt werden.
Dort, wo die Massen leben und arbeiten, dort wo sie sich in gemeinsamen politischen und kulturellen Initiativen kurz- oder langfristig zusammenschließen, dort müssen die Kommunisten wirken.
Die Kommunisten werden nur dort politische Erfolge haben, wo sie selbst zu den Massen gehören". (Unterstreichungen von uns)
Man stellt sich nach diesen Ansichten sofort die Frage, woher kommen diese irrigen umstürzenden Ansichten nach jahrelanger Arbeit in dem Betriebskollektiv ELIN. Doch man braucht nicht lange zu grübeln, die jetzt Ausgeschlossenen lieferten in ihrem Papier selbst die Begründung.
Nach gründlichem Studium des damaligen Organisationsberichtes des KB Wien bemerkten sie Mehrreres
"Verschiedene Kollektive und Zellen haben mehr oder weniger fixe, und zwar manchmal langjährige Sympathisanten, keiner einzigen Zelle ist es jedoch gelungen, im Zeitraum vom Februar 1975 bis April 1976 einen einzigen Arbeiter oder Angestellten aus dem jeweiligen Betrieb zu organisieren". Und doch, ergründeten sie weiter, ist etwas vorgegangen: "Im selben Zeitraum sind aber unter den Arbeitern und Angestellten 9 neue Genossen gewonnen worden." Na also - doch, werden jetzt viele einwenden. Es war eben den Stadtteilzellen z.B. leichter, Genossen aufzunehmen. Ein Betriebskollektiv braucht eben länger,

bis es das notwendige Stück Verankerung unter der Belegschaft erreicht hat, und es muß sich zumindest in einigen betriebsinternen Fragen und Kämpfen bewährt haben. Und es ist nichts Neues, daß es einige Zeit braucht, bis einzelne Arbeiter den Mut fassen, mit den Genossen vor dem Tor etwas länger zu reden. Verfliegen Fehler im Stadtteil in die Winde oder machen sich erst später bemerkbar, so ist der Betrieb wie eine Wand, die das Echo sofort zurückschleudert .. usw. Die Ausgeschlossenen haben sich aber damals nicht bemüht, die Gründe anzuführen, wieso es dem ELIN-Kollektiv nicht gelungen ist, Arbeiter oder Angestellte zu organisieren. Für die "Vorschläge", die in ihren Gehirnen reiften, genügte das Vergleichen von Zahlen Betriebskollektive - Nix, andere Zellen - 9. und die Tatsache, daß diese 9 Genossen aus dem Stadtteil und dem Stadtverkauf gewonnen wurden. Auch hier fragten sie nicht, wieso und durch welche Politik diese Genossen gewonnen wurden. Hätten sie das getan, so hätten sie z.B. erfahren, daß unsere Zelle (Ottakring) unter anderem ihren viel und falsch zitierten Genossen K.M. durch unsere Politik zu den Tariferhöhungen der Gemeinde Wien gewonnen hatten. Ähnliche Dinge hätten sie von den Zellen AKH WHSp und EUMIG erfahren, doch es genügte ihnen im Fall K.M. festzustellen, daß ein "leidgeprüfter Wiener Arbeiter" in unsere Zelle "gesteckt" wurde. Nichts destoweniger kamen die Genannten dennoch zu der Ansicht, daß der reale Verlauf des organisatorischen Wachstums des KB (Wien) "zu denken" gibt, und unser organisationspolitisches Konzept geändert werden müsse, da es mit der Praxis nicht mehr übereinstimmt und "daher notwendigerweise ein Hemmschuh ist".

Die oben genannten Kollektive hatten gerade auf Grund dieses "organisationspolitischen Konzepts" und mit den Versuchen einer konkreten, richtigen zellenmäßigen Politik (diese war sicher erst dabei, geboren zu werden) Fortschritte in der Verbindung mit den Massen gemacht (ohne allerdings "unter ihnen zu arbeiten, zu leben und zu wirken"). Unsere Zelle war gerade erst im Begriff den demokratischen Zentralismus zu begreifen und wirklich zu praktizieren, - und wir haben auch heute noch große Schwierigkeiten dabei. Wir beschlossen damals - nach langen Debatten - auf die Industriebetriebe in unserem Stadtteil besonderes Augemmerk zu legen und die Agitation und Propgganda vor den 2 größten Betrieben im Bezirk anzugehen.

Aber auch die Arbeit der Zelle ELIN ist durch Zeugen und Berichte überliefert. (DEBATTE Nr. 2, Seite 19 "Bericht über die Entwicklung des Elin...) "..Die Versuche, im Gasthaus mit Kollegen zu reden, versandeten wieder. Die Diskussionen im Kollektiv wurden größtenteils von der Arbeit beim Betrieb abgehoben. .. Kein Wunder, daß mit der Zeit auch keine Flugblätter mehr geschrieben wurden. Der Zeitungsverkauf ist in den letzten Monaten auf 4 heruntergegangen." (Aus diesem Bericht) Hätten die Genannten die Wahrheit in den Tatsachen gesucht, in ihrer Arbeit vor dem Betrieb, so hätten sie sicher den Schluß gezogen, den andere Kollektive auch aus ihrer Arbeit gezogen haben. Vermehrte Anstrengung des zellenmäßigen Arbeitens, entschlossene Praktizierung des Prinzips "Aus den Massen schöpfen, in die Massen tragen", ordentliche Untersuchungen anstellen, um eine konkrete Politik entfalten zu

können, diese insbesondere im Industrieproletariat zu verankern und entscheidende Schritte zur Stärkung unserer Organisation und zum Aufbau der kommunistischen Partei zu setzen.

Zu ganz anderen Schlüssen kamen jedoch die jetzt bereits Ausgeschlossenen. Ihre "Vorschläge" hatten nicht die Stärkung der Organisation zum Ziel, sondern die Zerschlagung dieser, sie hatten nicht die Vorhutorganisation der Arbeiterklasse im Auge, sondern einen roten Wanderzirkus. Sie wollten aber nicht einfach die Zustände in ihrem Kollektiv als zulässig erklären und die ganze Organisation nach diesem Muster gestalten, sondern der Liquidation der eigenen praktischen Arbeit sollte auf ihren "Vorschlägen" und Ansichten die Liquidation der Tätigkeit der gesamten Organisation folgen. Was sagen sie im Einzelnen:
- "die Intensivierung der Arbeit in und vor den Betrieben, wo mindestens ein Genosse arbeitet und die Aussicht besteht, um ihn herum in Kürze solide Sympathisantengruppen aufzubauen" (nicht auszudenken, was geschieht, wenn ein Genosse zufällig Portier in einem Nachtlokal oder Ärgeres ist- Anm. von uns)
- die Einstellung der Agitation und Propaganda vor den Betrieben, wo <u>diese</u> Bedingungen nicht gegeben sind und die Auflösung der entsprechenden Kollektive. (das wären so ziemlich die meisten und die wichtigsten gewesen - Anm. von uns)
- die Aufnahme der politischen Arbeit bei den Betrieben bzw. in der <u>sozialen</u> Umgebung (Wohngebiet), wo unsere Arbeitergenossen arbeiten und leben. (keine Anm. von uns)

Ihre Vorschläge bedeuten die Einstellung der Politik unter dem Industrieproletariat. Die Beteuerung an anderer Stelle, daß die Orientierung auf das Industrieproletariat ändert nichts daran, daß sie die Politik unter den fortgeschrittensten Teilen der Arbeiterklasse davon abhängig machen, ob zufällig ein Genosse oder mehrere in den großen Betrieben arbeiten. Ob wir uns aber unter dem Industrieproletariat verankern, wird ausschließlich von unserer Politik abhängen. Machen wir eine falsche Politik, dann wird es uns auch nichts helfen daß die subjektiven Bedingungen gut sind, d.h. z.B. ein Genosse in dem Betrieb arbeitet. Statt bewußte Anstrengungen zum Sturz der Bourgeoisie zu setzen, sollte vor ihr zurückgewichen und an Stelle von planmäßiger, organisierter Arbeit ein Wanderzirkus treten.
Im übrigen ist es natürlich selbstverständlich, daß Kommunisten auch dort, wo sie "unter den Massen leben und arbeiten" Kommunisten bleiben. Das kann aber nie und nimmer Ersatz für die organisierte Arbeit sein. Die Arbeit unter den Kollegen am Arbeitsplatz muß selbst Gegenstand der <u>Zellendiskussionen</u> sein.

Das waren also ihre "Vorschläge". Da sich diese natürlich nicht mit dem "organisationspolitischen Konzept" verbinden lassen, ist es nur klar, daß die Genannten zu der Meinung kamen, daß man unter diesen Gesichtspunkten an die Erarbeitung einer <u>richtigen</u> Linie in organisatorischen Fragen herangehen muß.

Ebenso klar waren sich die Genannten scheinbar aber auch darüber, wie man mit diesem Zigeunertum "Arbeiter und Angestellte" gewinnen kann, wie man trotzdem den Aufbau der Partei der Arbeiterklasse leisten kann, denn sie schrieben

"Zweifellos wird eine marxistisch-leninistische Organisation, die seriös arbeitet (Anm. von uns gemeint ist die Ansammlung von freischaffenden "Kommunisten" welche unter den Massen "arbeiten, leben und wirken") ein Anziehungspunkt für fortschrittliche Arbeiter sein, auch wenn sie nicht vor dem Betrieb von Genossen dieser (") Organisation (") anagitiert werden. Zweifellos werden gerade die Arbeiter der Großbetriebe, aber natürlich nicht nur sie, dem Beispiel des Gen.K!M. folgend sich genau mit der Politik der Marxisten-Leninisten auseinandersetzen."
Und sie könnten weiter schreiben haben wir den Parteiaufbau nicht geschafft und ist auch die Revolution nicht ganz gelungen, weil die Bourgeoisie als Klasse wie ein Mann dastand, so haben wir eben nicht seriös genug gearbeitet.
Die Genannten dürfen sich aber auch nicht wundern, wenn die Arbeiterklasse lieber sicher geht, und der KB Österreichs alles mögliche beitragen wird, um eine einheitliche, feste, demokratisch-zentralistische Organisation zu schaffen - die kommunistische Partei - die sich sicher nicht scheuen wird, auch unseriöse Methoden zu benützen, um die Bourgooisie wie ein Mann zu schlagen.

(F.Sch. u. J.S.) Zelle
Ottakring

11) G.H., H.Z. (ZELLE HORNY, OG WIEN):
7 PUNKTE ZU DEN ORGANISATORISCHEN VORSTELLUNGEN DER EHEMALIGEN ELIN-GENOSSEN

In Anwendung der "Gesichtspunkte für die Debatte" des St.Au. in "Debatte" Nr. 2 haben wir in der Zelle die Stellungnahme des Elin-Kollektivs zum Resolutionsentwurf 'Die kommunistische Partei auf der richtigen Linie aufbauen'"diskutiert. Auf der Grundlage dieser Diskussion wurde die folgende Stellungnahme geschrieben

1. Bemerkenswert ist zunächst einmal, wie in der "Stellungnahme .." die Lage bezüglich unserer Erfolge in den Betrieben dargestellt wird. Im Rechenschaftsbericht der Leitung des ehemaligen KB-Wien an die 2.o.DK wurde festgestellt "Große Fortschritte haben die Zellen Horny, Waagner Biro und AK/WH Spital gemacht, die es geschafft haben, ihre festen Sympathisanten dafür zu gewinnen und auch zu befähigen, unter den Kollegen die Politik des KB zu vertreten." (RB. S. 106) Diese Feststellung kommt in der Elin-Stellungnahme nicht vor, darauf stützt sie sich nicht. Sie stützt sich auf den gleichzeitigen Organisationsbericht und verwendet seine knappen Aussagen über den erreichten Stand in einer Weise, daß es unter der Hand so herauskommt, als ob in den Betrieben überhaupt nichts weiterginge (siehe Deb. 2/S.12), was den Feststellungen des damaligen Rechenschaftsberichtes widerspricht.

2. Von der Vorspiegelung falscher Tatsachen ausgehend stellten die ehemaligen Elin-Genossen dann die Frage nach ihren Ursachen und machen Vorschläge zur Veränderung dieser Lage. Im Kommunist 2/76 wird dargestellt, daß die Verwirklichung dieser Vorschläge zur Liquidation des revolutionären Charakters der Organisation führen würde (S. 68/69). Wesentlich für den liquidatorischen Charakter dieser Vorschläge ist der Vorschlag, von der Organisation in Zellen zur zellenmäßigen Arbeit abzugehen.

3. Die richtige Fragestellung ist, warum wir im Vergleich zu unseren Anstrengungen beim Aufbau von Betriebszellen nur geringe Fortschritte erzielen. Schon im oben erwähnten Rechenschaftsbericht wurde klar sichtbar gemacht (S. 104 - 106) Die Ursachen dafür sind unsere Mängel des zellenmäßigen Arbeitens. Also gerade das Gegenteil des Elin-Vorschlages wird uns größere Fortschritte bringen, der Kampf um das zellenmäßige Arbeiten, und nicht das Abgehen von diesem Kampf.

"Die Erfahrungen unserer Arbeit zeigen, daß die Gewinnung der fortgeschrittensten Arbeiter in den Betrieben eine kontinuierliche und vor allem revolutionäre politische Arbeit erfordert. Nur durch eine solche Politik können wir zur Entwicklung des Bewußtseins der Arbeiter in den Betrieben beitragen und neue Kräfte für unsere Organisation gewinnen." (RB S. 104)

4. Unsere Erfahrungen als Betriebszelle zeigen die Richtigkeit dieser Aussage

Genosse G.H. zu seiner Gewinnung
Im folgenden Beitrag möchte ich aufzeigen, daß die kontinuierliche Arbeit der Zelle es war, die in meine Entwicklung soweit eingriff, daß ich heute Kandidat bin.
Bevor ich mit den Verteilern ins Gespräch kam, habe ich einige Flugblätter gelesen. Ich wurde auf den Jugendvertrauensrat angesprochen und wir vereinbarten einige Treffen, um das richtige Auftreten in dieser Richtung zu besprechen. Ab diesem Zeitpunkt habe ich regelmäßig Flugblätter und Klaka. gelesen. Es kamen immer öfters Treffen zustande, auch privat. (Ausflüge etc.) Ich arbeitete teilweise an Flugblättern mit und schrieb selbst Beiträge (Lehrlingsleserbrief). Bei dauernden Konfrontationen mit den Genossen und somit mit der Politik des KB sind eine Menge Unklarheiten bei mir zutage getreten, die es galt, zu beseitigen und ich suchte schon selbständig Kontakt zu den Genossen, um darüber zu sprechen. Es ist klar, daß man sich nicht einer kommunistischen Organisation anschließen kann, wenn man nur in einigen Punkten mit ihren Anschauungen übereinstimmt. Es dauerte relativ lange, bis ich regelmäßig mitzuarbeiten begann, weil ich praktisch in allen wesentlichen Punkten Unklarheiten hatte.
Man sieht ganz deutlich, daß der Weg bis zur Organisierung einige Zeit in Anspruch nimmt und nicht eine Entwicklung von heute auf morgen ist.

Ein anderes Beispiel ist, wie wie Chr. W. als feste Sympathisantin gewonnen haben
Für sie gilt, was G.St. im Kommunist 76 auf Seite 70/71 als Besonderheit der heutigen kommunistischen Bewegung herausarbeitet Chr. W. hat sich uns zugewandt als radikale bürgerliche Demokratin. Sie hat immer die Flugblätter genommen und genau studiert, weilihr schon längst aufgefallen war, daß man die Wahrheit heute gerade dort suchen muß, wogegen am meisten gewettert wird. Erst nach einiger Zeit hat sich dann vor dem Betrieb mit uns gesprochen und hat dann schließlich begonnen, sich mit uns zu treffen.

Als Gen.H.M. im Okt. 75 entlassen wurde, war der Kontakt zu G.H. und Ch.W. schon sehr fest. Wenn wir nach dem Vorschlag der damaligen Elin-Gen. gehandelt und die Betriebszelle Horny aufgelöst hätten, dann wäre es uns wahrscheinlich trotzdem gelungen, mit G.H. und Ch-W. Kontakt zu halten. Das ist uns ja auch gelungen, obwohl Ch.W. im Sommer 76 in einen anderen Betrieb wechselte. Wenn man sich aber die Entwicklung von G.H., und Ch.W. ansieht, dann sieht man, daß wir Einfluß auf diese Entwicklung nahmen, lange bevor sich das in einem festen Kontakt zu uns äußerte. Es ist zweifellos so, daß G.H. und Ch.W. nur "die Spitze vom Eisberg" waren, nämlich von der Entwicklung der <u>meisten</u> Kollegen im Bettieb unter unserem Einfluß - durch unsere Flugblätter, durch das Auftreten vorm Betrieb und durch das Auftreten der bewußtesten Kollegen im Betrieb. Im Falle einer Auflösung der Zelle hätten wir alsobestenfalls "die Spitze des Eisbergs" mitnehmen können, die große Masse der Auswirkungen unserer Arbeit aber hätte sich verflüchtigt und unsere Anstrengungen den Reformismus im Betrieb zurückzuschlagen, wären zum Großteil umsonst gewesen.

Die hartnäckige kontinuierliche Arbeit der Betriebszellen ist also unbedingt notwendig.

5. Die Zelle Elin spricht am Bsp. des Gen. K.M. das Problem an, Genossen in die Arbeit einzubeziehen, die nicht in einem von uns "betreuten" Betrieb arbeiten. Dieses Problem ist allen Zellen bekannt. Der Schluß der ehemaligen Elin-Genossen aber ist falsch, nämlich, daß eine Mitarbeit dieser Genossen in den Zellen praktisch unmöglich ist, weil sie aus ihrer täglichen Umwelt herausgerissen sind und nicht in ihrem Betrieb politisch arbeiten. Wie wir das Problem angehen müssen, dafür gibt die Resolution der Gründungskonferenz "Die kommunistische Partei auf der richtigen Linie aufbauen" die Richtschnur an Wir müssen den ideologischen Aufbau beim Aufbau der Organisation als Hauptkettenglied anpacken. (Kommunist 1/76, S. 56) Das beinhaltet, den ideologischen Kampf richtig zu führen "jede Erscheinung und jede Frage in den Zusammenhang der gesamten gesellschaftlichen Entwicklung und des Klassenkampfs zu stellen, ein einheitliches Gesamtbild davon zu zeichnen und die Notwendigkeit und Unvermeidlichkeit des Sieges des Sozialismus über den Kapitalismus aufzuzeigen. Die ideologische Arbeit muß grundsätzlich und zielgerichtet sein. Sie muß allseitig und umfassend sein". (Kommunist 1/76, S. 54).
Wenn die Zelle darum kämpft, ihre Arbeit dementsprechend auszurichten, dann kann es nicht zu der Frage kommen, die die ehemaligen Elin-Genossen stellen bezüglich des Arbeitergenossen K.M., der nicht bei Elin arbeitet "Die politischen Diskussionen findet er zwar interessant und nimmt daran auch teil, aber was folgt für ihn daraus für seine Praxis, seine Arbeit und sein Leben in dem ganz präzisen Milieu, das er kennt, wo ihn die Kollegen kennen, wo er viele Freunde und Bekannt hat? Was soll er dort tun?" Wenn die Zelle sich daran hält, daß der ideologische Aufbau "nur in enger Verbindung mit der Praxis des Klassenkampfs erfolgen" kann (Kommunist 1/76)S.56), und keine abstrakten politischen Diskussionen führt, dann können auch Sympathisanten aus anderen Betrieben in die Arbeit der Zelle einbezogen werden. Anhand der konkreten Wirklichkeit muß das "einheitliche Gesamtbild" gezeichnet werden, eben auch anhand der konkreten Wirklichkeit, von anderen Betrieben. Sympathisanten aus anderen Betrieben können dann erstens selbst zur Arbeit der Zelle beitragen, und zweitens auch lernen, wie sie in ihrem Betrieb richtig in die kleineren oder größeren spontanen Bewegungen eingreifen und wie sie dort den ideologischen Kampf führen können.

6. Wenn die Zelle wirkliche Anstrengungen setzt, den ideologischen Kampf "grundsätzlich und zielgerichtet", "allseitig und umfassend" zu führen, dann wird sie auch, je nach ihrem Sympathisantenkreis, neue organisatorische Formen für die Heranführung ihrer Sympathisanten entwickeln. Ein Beispiel dafür sind unsere Zellenveranstaltungen, die im letzten Zellenbericht beschrieben werden.

"Sie finden regelmäßig mindestens 1 Mal im Monat statt, wobei mindestens 5 - 6 Sympathisanten teilnehmen, davon 1 - 3 Kollegen von Horny (einschließlich G.H.). Auch eine frühere Arbeiterin von Horny nimmt daran teil. Zweck dieser Veran-

staltungen ist es, unseren Sympathisanten vom Betrieb, aber auch aus anderen Bereichen (Stadtverkauf, Bekannte von uns, die wir bisher nicht organisiert einbeziehen konnten) Klarheit in einzelnen Fragen zu verschaffen,ideologisch zu festigen und ihnen damit zu ermöglichen, die Anschauungen der Kommunisten selbständig im Betrieb und Bekanntenkreis zu vertreten. Zweck der Veranstaltungen ist es also, unsere Sympathisanten für politische Schritte zu gewinnen und anzuleiten. So hat z.B. eine Sympathisantin nach unserer Veranstaltung zu der Minderheitefrage eine Arbeitskollegin dafür gewonnen, "Für die Rechte der Minderheiten" auf den Erhebungsbogen zu schreiben, die wiederum ihren Freund dazu gewonnen hat.

Bei diesen Veranstaltungen ist es wichtig - das habenwir aus Fehlern bei den ersten beiden Veranstaltungen gelernt - sich bei der Vorbereitung und Durchführung auf die Sympathisanten zu stütz-n. Das heißt, daß wir die Argumente und Meinungen der Sympathisanten einholen und bei der Veranstaltung darauf eingehen.
In diesem Zusammenhang müssen wir unsere Berichte kritisieren, die wir an die Leitung schreiben. Darin müßten in erster Linie diese Argumente und Haltungen der Kollegen enthalten sein,u.wie wir damit fertig geworden sind. Das ist deshalb so wichtig, damit die Leitung sich auf die Meinungen der Massen stützen kann, um so die Politik der gesamten Organisation zu verbessern."

Bisherige Veranstaltungen Libanon; Notwendigkeit des Parteiaufbaus (Spendensammlung); Minderheiten; China - Viererbande; China - Außenpolitik; Programm des KB - wozu dient es, was beinhaltet es.

7. Die ehemaligen Elin-Genossen schrieben (weiter zu K.M.) "Er braucht die Vermittlung zwischen den politischen Diskussionen und seiner Praxis wie jeder von uns im Kollektiv". (Debatte 2, S. 15) Hier wird ihr Grundfehler sichtbar als metaphysische Denkweise, die die Dinge, die einzelnen Betriebe und Bereiche, aus ihrem Zusammenhang reißt, wodurch dann eine "Vermittlung" notwendig erscheint.
Die Dinge konkret und gle chzeitig in ihrem Zusammenhang zu behandeln, das ist nur möglich für eine Organisation, die sich in den wichtigsten gesellschaftlichen Bereichen durch zellenmäßiges Arbeiten verankert und einen demokratisch-zentralistischen Aufbau anstrebt.

G.H., H.Z./Zelle Horny

II. Zum Aufbau des Vertriebswesens

Vorwort

Eine breite Debatte über die Organisation des Vertriebswesens ist notwendig

Im folgenden drucken wir einige Beiträge zur Auseinandersetzung über die Organisation des Vertriebswesens ab, die uns in letzter Zeit zugegangen sind. Dies kann erst der Anfang sein und es ist notwendig, so breit und umfassend als möglich die Debatte über die bestmögliche Organisation des Vertriebswesens in der gesamten Organisation und den Massenorganisationen zu führen. Dies umso mehr, als gerade in bezug auf den Vertrieb revolutionärer Literatur noch eine Menge bürgerlicher Ideen in unseren Köpfen herumspuken, die entsprechend ihren Niederschlag finden in bürgerlichen Vorstellungen über den Aufbau der Vertriebsorganisation.

Von Anfang an hat es Schwierigkeiten gegeben mit dem Vertriebsapparat. Eine wesentliche Grundlage für diese Schwierigkeiten war der Beschluß der Linzer Konferenz der KB's und KG's die örtlichen Vertriebsapparate aufzulösen, ohne vorher einen entsprechenden zentralen Vertriebsapparat in den Grundzügen installiert zu haben. Diese Abweichung vom Prinzip "Bevor etwas aufgelöst wird, muß eine andere, bessere Regelung gefunden sein" hat in der Anfangszeit dazu geführt, daß einerseits keine örtlichen Vertriebsorganisationen mehr bestanden, andererseits jedoch der Zentrale Vertrieb erst provisorisch im Anlaufen war. Das hat die Schlagkraft unserer Vertriebsorganisation auf längere Zeit behindert, da zuerst improvisiert werden mußte, um zumindest das Wichtigste zu erledigen, gleichzeitig aber und neben dem "normalen" Betrieb der systematische Aufbau angepackt werden mußte mit Katalogisierung, Inventurierung, Ausmistung des revistionistischen und trotzkistischen Plunders, der sich neben der revolutionären Literatur stapelte usw. usf. Noch heute hängt uns das z.T. nach: es gibt immer noch keine regulären Buchungsbögen, Rechnungsformulare etc.

Man kann trotzdem sagen, daß diese Schwierigkeiten im wesentlichen beseitigt sind und wir beim Aufbau der Vertriebsorganisation bereits einige Schritte vorangekommen sind. Umso notwendiger ist es, nicht stehenzubleiben und alle jene Schwachstellen auszuheben, die den raschen Vertrieb revolutionärer Literatur noch hemmen.

Auf einige dieser Schwachstellen wird in den folgenden Beiträgen der Finger gelegt, teils direkt, teils indirekt. Was sich zeigt, ist, daß noch nicht immer auf der Grundlage der "Organisatorischen Leitsätze" gearbeitet wird. Das ist aber der springende Punkt. Die "Organisatorischen Leitsätze" wurden vom ZK auf seiner 2. Sitzung beschlossen. Das macht sie nicht unfehlbar. Allerdings bilden sie solange ausgehend vom Statut die Grundlage des organisatorischen Aufbaus der Organisation, solange sie nicht vom ZK verworfen oder geändert

werden. Dazu muß man sie studieren und sie genau kennen. Bei einigen Kritiken hat man den Eindruck daß mehr mit dem "gesunden Menschenverstand" als mit den "Organisatorischen Leitsätzen" an die Frage des Vertriebswesens herangegangen wird. Man muß sich entscheiden: Hält man die in den "Organisatorischen Leitsätzen" festgelegten Richtlinien für die Organisation des Vertriebswesens für richtig oder für falsch. Keinen Sinn hat es, sie zu umgehen oder stillschweigend zu ignorieren.

Das müßte auch im Mittelpunkt der Debatte stehen: Erfüllen die Festlegungen in den "Organisatorischen Leitsätzen" ihren Zweck, d.h. sind sie die geeignete Grundlage und Richtschnur für den Aufbau einer solchen Vertriebsorganisation, die bestmöglich den politischen Zielen der Kommunisten dient? Oder ist es so, daß durch diese Festlegungen der Vertriebsapparat zu einem Hemmschuh für den geplanten zellenmäßigen Einsatz und Vertrieb revolutionärer Literatur unter den Massen wird?

Ausgehend von der Klärung dieser Frage muß die Vertriebsorganisation durchleuchtet werden auf allen ihren Ebenen. Dazu sollen diese Beiträge ein Anlaß und Beginn sein.

G.Sch.

2.) STELLUNGNAHME ZUM LITERATURVERTRIEB DES KB (ZA/MLS)

1. Der Literaturvertrieb muß so aufgebaut und organisiert sein, daß alle Genossen über ihre Grundeinheiten rasch (d.h. innerhalb weniger Tage) zur nötigen ml. Literatur und zu den laufenden Publikationen des KB bzw. von ihm verwendeter Schriften kommen können. Dies ist nötig für die innere Arbeit der Organisationen und für die Arbeit unter den Massen.

2. D.h. die ausgebenden Vertriebe müssen in der Lage sein, kurzfristig, die erforderliche Literatur zu beschaffen, von den gängigsten Werken des M.L. ausreichende Lager haben und stets in einem gewissen Ausmaß flexibel für die Ausgabe laufender Publikationen sein.

3. Die Vertriebe müssen kurzfristig innerhalb eines bis höchstens zwei Tage Literatur aus dem zentralen Vertrieb bekommen. Sie müssen unbedingt berechtigt sein, fernmündlich Bestellungen beim zentrenen Literaturvertrieb aufzugeben, die später schriftlich bestätigt werden; sie müseen unbedingt berechtigt sein, alle diejenigen Schriffen, die der zentrale Lit.vertrieb selbst nicht sofort zahlen muß (alle Bücher aus der VR-China) ebenfalls auf Kreditbasis zu erhalten, damit diese ausreichende Lager führen können.

4. Alle diese Grundsätze gelten selbstverständlich im kommerziellen Buchvertrieb und in den Beziehungen zwischen Verlagen und Buchhandlungen.

5. Diese Grundsätze allein ermöglichen es, den Vertrieb m.l. Literatur und unserer Publikationen so zu gestalten, daß dieser den Bedürfnissen einer kommunist. Massenarbeit entspricht.

6. Heute ist es demgegenüber so, daß unsere Genossen, wenn sie etwa Bücher für Kollegen benötigen, sie monatelang warten müssen, bis sie sie bekommen, daß eine Schrift wie "Materialismus und Empiriokritizismus" unerhältlich ist, daß PR-Abonnements nicht weitergegeben und dann nicht weitergeleitet werden, daß unsere Organisation keine Kommunists für die Arbeit unter den Massen erhalten hat, sodaß eine Genossin, die jüngst beigetreten ist, vermutet hat, daß wir "den Kommunist über die Fraktion" bewußt zurückhalten. Heute ist es so, daß für die MLS ein unglaublicher Kapitalaufwand erfordert ist, um einigermaßen befriedigend m.l. Literatur vertreiben zu können, obwohl die Bücher in der Zentrale herumstehen, d.h. daß Geld der MLS für nichts ausgegeben wird, daß das Geld der Kommunisten faktisch brachliegt.

7. Es besteht kein Zweifel darüber, daß von Seiten des Lit. verantwortlichen der MlS Nachlässigkeiten und Fehler vorgekommen sind; diese aber nachdem er ein bis zweimal in der Woche umsonst hin und her gerannt ist, er öfters umsonst herumtelefoniert oder "schriftlich" herumgetan hat. Die maßgebliche Verantwortlichkeit liegt bei einer Art der Organisierung des Lit.vertriebes, die nicht auf die Bedürfnisse der Arbeit unter den Massen eingestellt ist, die nicht flexibel ist und mit einer gewissen Quote an Unzulänglichkeiten auf unterer Ebene rechnen muß, wie jedes leitende Organ in seiner Arbeit

mit solchen rechnet und die Arbeit so organisiert, daß sie nicht alles lahmlegen, was bisher schon schleppend gelaufen ist.

8. Für den Wr. Ortsverband schlagen wir vor die EINRICHTUNG EINES EINHEITLICHEN ORTSVERTRIEBES, der gem. von einem Kollektiv aus je einem Gen. der drei großen Wr. Organ. betrieben wird. Dieser Ortsvertrieb gibt an die Lit. verantwortlichen der GE zweimal in der Woche die m.l. Literatur und die laufenden Publikationen (außer Zeitung) aus. Er verfügt über ein angemessenes Lager, das durch Bestellungen bei der Zentrale ergänzt werden kann. Besondere Bücherwünsche werden über den Ortsvertrieb bei der Zentrale beschafft. Dieses Lager muß die wichtigsten Werke des ML in einer solchen Zahl umfassen, daß auch kurzfristig mehrere Stück abgeholt werden können.

Bezüglich der laufenden Publikationen legt jede GE und jede Organ. eine Zahl fest, die diese für die Arbeit i.a. brauchen. Danach liefert der ZV an den OV. Die Leitungen sorgen für die Abholung dieser Kontingente gegen Barzahlung beim OV an einem best. Termin. Darüber hinaus hat der OV ein gew. Quantum für plötzliche Bedürfnisse zur Verfügung. Auch dies ist selbstverständlich nicht absolut planbar. Die OV treiben somit das Geld über die Leitungen ein und liefern es zu diesem Zeitpunkt beim ZV ab.
Das Kollektiv führt Bücher nicht nur über den Gesamtumsatz sondern auch über die Aus- und Eingänge der einzelnen Organisationen. Die jeweiligen Kollektivvitglieder informieren die LTGen und geben ihnen damit Überblick und Klarheit über das, was noch "einzutreiben und zu veranlassen" in der Organ. ist.

9. Wir möchten gerne eine Antwort von Seiten des St.Au. und der OL bis zum 13.2.77, in der diese ihre Positionen zu unseren Vorschlägen, zu den zukünftigen Regelungen bekannt geben. Jedenfalls geht es nicht mehr an, daß unsere Organisation in der nächsten Arbeitsperiode weiterhin ohne m.l. Literatur dasteht.
Ab 21.2. muß unsere Organisation gut ausgestattete Bücherstände auf den UNIen durchführen; ab 1.3. müssen unsere Zellen Kommunists, AKW-Broschüren und m.l. Literatur unter den Massen verbreiten; deshalb drängen wir auf eine rasche Erledigung der Angelegenheit und benötigen daher eine neue Regelung bis zum 13.2., die uns in ausreichender Zahl m.l. Werke und KB Publikation gewährleistet.

10. Der ZA hat dieses Problem schon mehrfach an die leitenden Organe herangetragen und wiederholt dies diesmal nur in besonders eindringlicher Form. Von unserer Seite bleibt bis auf weiteres Gen. Hohr verantwortlich.

Beilage zum Beschluß des ZA:

Die Dezentralisierung des Vertriebswesens in der jetzigen Form hat insbesondere für die MLS, die ja unter den Studenten traditionell sehr viel ml Bücher und Literatur verkauft, zu großen Schwieritkeiten geführt.

Die Tatsache, daß wenn Bücher gebraucht werden, diese nicht sofort zur Hand sind, ist ein großes Hemmnis; um nur ein Beispiel anzuführen:
eine Zelle macht einen Arbeitskreis und kommt zur Ansicht, daß es gut wäre, wenn der ganze Arbeitskreis "Staat und Revolution" lesen würde. Leider muß die Sache abgeblasen werden, weil die Literaturbeschaffung nicht sichergestellt werden kann, oder in der Sympathisanten- und Kandidatenschulung tauchen ständig Fragen auf, die in der Schulung nicht direkt behandelt werden können oder die durch eine Zusatzliteratur untermauert werden müßten. Die Sympathisanten reagieren mit großem Befremden, wenn man sie darauf aufmerksam macht, daß das entsprechende Buch erst in 14 Tagen bereitgestellt werden kann.

Auch für den ideologischen Aufbau im Inneren ist der komplizierte Literaturvertrieb ein großes Hemmnis, ich denke etwa an die Unmöglichkeit für unsere Zellen, den Kommunist (Stroblkritik) zu diskutieren. Erst Mo. 31.2. erhielt ich die restlichen bestellten Kommunist, nachdem ich immerhin im Jänner insgesamt etwa 6 - 7 Mal vergeblich in der Halbgasse vorsprach. Unsere Zellen machen regelmäßige Büchertische auf ihren Instituten, sie brauchen deshalb eine nicht unbeträchtliche Zahl von Broschüren, für die MLS - zentral würde das auf das Anlegen eines Riesenlagers hinauslaufen, damit die Zellen ordentlich arbeiten können. Weder reicht dazu das Geld, noch spricht etwas für diese Regelung.

Noch etwas zum zeitökonomischen Problem:
Die derzeitige Handhabe: Die Zellen bestellen schriftlich bei mir, ich fasse die Bestellungen zusammen und bestelle schriftlich im Ortsvertrieb, der Ortsvertrieb faßt alle Bestellungen zusammen und bestellt schriftlich im zentralen Vertrieb, dasselbe wenn jemand ein Buch zurückgeben will; schriftlicher Rückgabeschein von unten bis oben, denselben Weg.
Für jeden Beteiligten bedeutet das einen ungeheuren Zeitaufwand. Der Ortsvertrieb gibt als normale Bestelldauer 14 Tage an(bis jetzt hat es meist länger gedauert (s. änner))Die MLS-Ausgabe ist am Do., ich kann daher die Bestellungen frühestens am Mo. weitergeben. Wenn alles gut geht, habe ich die Sachen Mo in 14 Tagen. Am darauffolgnnden Donnerstag haben die Zellen dann die bestellten Sachen. Wenn alles gut geht, müßte ich einmal die Woche einen großen Karton Sachen in die Mölkerg. schleppen und einmal in der Woche müßte ich die Bestellungen aufgeben (d.h. zweimal in der Woche zw. Mölkerg. und Halbg. hin u. her, meist öfters, weil der Ortsvertrieb öfters zu sagen pflegt: "Heute ist noch nichts da, vielleicht morgen und wenn man am nächsten Tag hinkommt, heißt es: "Montag sicher, heute leider noch nicht!" Der Effekt ist, daß sämtliche Zellen Tag und Nacht bei mir anrufen, ob denn noch immer nichts da sei, und wann denn endlich etc.
Die jetzige Form des Literaturvertriebs hat uns mehr Zeit und Nerven gekostet als nötig wäre.

Beschwerde des ZA der MLS an die Ortsleitung 20.1.77

Betr.: Literaturvertrieb

Abgesehen davon, daß bereits die Spendensammlung und der Programmverkauf nicht ordnungsgemäß durchgeführt werden konnten, aufgrund der nicht rechtzeitigen Auslieferung von Programm und Gründungskokumenten durch den Ortsvertrieb (darüber haben wir uns bereits geäußert) gibt es folgende Beispiele für die Behinderung unserer Arbeit durch den OV aus der jüngsten Zeit:
Meinerseits wurden im Jänner 3 umfangreiche Bestellungen im OV aufgegeben und zwar am 7.1., am 10.1. und am 13.1. Darüber hinaus gibt es noch eine Bestellung von vor Weihnachten. Unter den bestellten Sachen befand sich u.a. der grüne Kommunist und die AKW-Broschüren.
Von allen diesen bestellten Sachen hat unsere Organisation bis jetzt nichts erhalten. Insgesamt habe ich im Jänner bereits etwa 10 mal im OV vorgesprochen, ohne Resultat.
Nach Rücksprache mit dem zentralen Vertrieb habe ich Kenntnis davon erhalten, daß der OV sich mit den Bestellungen bis zu 14 Tage Zeit läßt, sowie darüber hinaus die bestellten und vom zentralen Vertrieb hergerichteten Sachen dann lange Zeit nicht abholt. (die Begründung vom OV kein Auto zur Verfügung).

Bezüglich der Bestellung von Peking Rundschauen etc. sind mir folgende Beispiele bekannt. Ende Oktober habe ich die Bestellungen von E.W., U.H., Sch. und F.P. erhalten und sofort an den OV weitergegeben. Nachdem die betreffenden Personen Ende Dez. reklamierten, weil sie noch immer keine PR bekamen, wandte ich mich an den zentralen Vertrieb, um mich zu versichern, daß die Bestellungen korrekt abgeschickt worden waren. Dort erfuhr ich, daß die Bestellungen "erst vor einigen Tagen" im zentralen Vertrieb eingetroffen waren.
Laufend treffen Reklamationen bei mir ein, sodaß ich annehmen muß, daß auch die anderen Bestellungen so gehandhabt werden. Mittlerweile bin ich gezwungen, allen Abonnenten zu raten, es lieber direkt zu bestellen, obwohl ich weiß, daß der zentrale Vertrieb bei jeder PR 40 % von den Chinesen bekommt.

Unsere Zellen und unsere Organisation hat in diesem Monat die gesteckten Ziele bezüglich des Literaturverkaufs nicht erreicht. "Fleißige" Zellen haben sich die Mühe gemacht, die AKW-Broschüren persönlich in der Burggasse zu holen, beim Kommunist ist ein solcher "Ausweg" leider nicht möglich, weil die Buchhandlung "Brigitte Hermann" nur über eine sehr beschränkte Stückzahl verfügt, sowie ebenfalls die Sachen vom OV bekommt und deshalb zur Zeit nichts hat.

U.H.

3.) AN DEN ZA DER MLS
BETRIFFT: STELLUNGNAHME ZUM LITERATURVERTRIEB DES KB
(G.Sch.).

Liebe Genossen.

Ihr fordert den St.Au. auf, bis spätestens 13.2.77 zu eurer Stellungnahme unsererseits Stellungzu zu beziehen. Ich möchte das hier in kurzer Form tun und greife damit bewußt einer tiefgehenderen Erörterung und Debatte der aufgetauchten Fragen und Probleme in Zusammenhang mit dem Literaturvertrieb vor, die wir in der "Debatte" beginnen wollen. Dazu werden wir auch eure Stellungnahme, die "Beschweree des ZA an den Ortsvertrieb" und die "Beilage zum Beschluß des ZA" abdrucken und ausführlicher darauf eingehen.
Mir scheint, daß sich in eurer Stellungnahme eine richtige Kritik an aufgetretenen Fehlern und Mängeln auf verschiedenen Ebenen des Vertriebswes ns vermischt mit falschen und über das Ziel hinausschießenden Vorschlägen zur Behebung dieser Fehler. Zuerst zu den Punkten, die wie ich glaube, tatsächlich rasch und unbedingt geändert werden müssen
I) Falls es tatsächlich stimmt, daß Genossen der MLS monatelang auf Bücher für die Massenarbeit warten müssen, so widerspricht das klarerweise den Festlegungen der Organisatorischen Leitsätze und die für diese Zustände Verantwortlichen müssen zur Rechenschaft gezogen werden. Dasselbe gilt natürlich für die "Kommunist"-Exemplare, die ihr nicht erhalten habt.

Wir haben in den Organisatorischen Leitsätzen dazu festgehalten. "2. Der Ortsvertrieb nimmt die Bestellungen der Zellen entgegen, hält sie schriftlich fest und läßt sie sich von den Literaturverantwortlichen der Zellen bestätigen (Unterschrift); 3. Der Ortsvertreib leitet die Zellenbestellungen an den Zentralen Vertrieb schriftlich weiter, 4. Der Zentrale Literaturvertrieb registriert die schriftliche Bestellung und sendet die Literatur umgehend zusammen mit einer Rechnung an den Ortsvertrieb; 5. Der Ortsvertrieb nimmt die Literatursendung entgegen und bezahlt aus seiner Kasse umgehend die gesamte Rechnung; 6. Die Literaturverantwortlichen der Zellen werden vom Ortsvertrieb über das Eintreffen der Literatur verständigt und holen ihre Bestellung ab. Sie bezahlen sie sofort aus der Literaturkasse der Zelle. Der Ortsvertrieb händigt ihnen ihre Bestellung nur gegen sofortige Barzahlung aus."

Soweit die Festlegungen in den Organisatorischen Leitsätzen. Ihre Befolgung verhindert offensichtlich solche Zustände, wie ihr sie schildert. Es muß also untersucht werden, auf welcher Ebene gegen die Leitsätze verstoßen wurde. Soweit ich als Verantwortlicher des ZK für den Literaturvertrieb das einschätzen kann, liegt das nicht am Zentralen Vertrieb, zumindest nicht in der Hauptsache. Zwar ist es am Anfang, d.h. in der Zeit kurz nach der Gründung der Organisation, zu einigen Unregelmäßigkeiten in der Zentrale gekommen, was vor allem damit zusammenhing, daß vor der Einrichtung des Zentralen Vertriebs die bestehenden Vertriebe an den verschiedenen Orten aufgelöst wurden und so ein Vakuum entstand, das erst nach und nach aufgefüllt werden konnte, aber in den letzten Monaten ist

es sicherlich nicht mehr vorgekommen, daß der Zentrale Vertrieb monatelang Bestellungen zurückhielt bzw. nicht auslieferte.

Zum besseren Verständnis der Arbeitsweise des Zentralen Vertriebs. von den Ortsvertrieben langen jeden zweiten Montag die Bestellungen beim ZV ein und werden am Mittwoch erledigt. Das ist die Regel. Es ergibt sich daraus für den ZV die Möglichkeit, eine Woche speziell dem Versand des Zentralorgans, der Buchhaltung etc. zu widmen, und die zweite Woche die Ortsgruppen zu beliefern. Warum ist das die Regel? In den Organisatorischen Leitsätzen wird als Punkt I in Bezug auf den organisatorischen Vorgang im Rahmen des Vertriebswesens festgehalten "Der Literaturverantwortliche der Zelle bestellt beim Ortsvertrieb die Anzahl von Zeitungen und anderer Literatur, die von den Zelle in den kommenden 14 Tagen für den Gebrauch in der Zelle und in der Massenarbeit gebraucht wird." Der Zentrale Vertrieb geht also davon aus, daß die Zellenbestellungen politisch durchdacht und geplant sind für einen Zeitraum von mindestens 14 Tagen.

Keineswegs ist es so, daß nun diese Regel vom ZV starr und bürokratisch eingehalten wird. Bereits auf dem Treffen des St.Au. mit den örtlichen Finanz- und Agitprop-Verantwortlichen am 2.3. 76 wurde ausdrücklich betont, daß bei dringenden Bestellungen der Zentrale Vertrieb jederzeit lieferbereit ist, die 14-Tage-Regelung also außer Kraft tritt. Das wurde auch gerade deshalb gesagt, weil es natürlich eine Zeit dauert, bis die Zellen tatsächlich lernen, den Vertrieb der revolutionären Literatur politisch zu planen und zum Bestandteil ihrer Massenarbeit zu machen. Um auf euer Beispiel von diesem Arbeitskreis (in der "Beilage") zu kommen, so wäre es nach den Vereinbarungen dieser Konferenz und auf Grundlge der Organisatorischen Leitsätze ohne weiteres möglich gewesen, den benötigten Text binnen zwei Tagen zu bekommen. Daß der ZV bereits öfters diesen Weg gegangen ist, kann man nachprüfen das hat auch bei anderen Ortsgruppen anstandslos funktioniert, soviel ich weiß.
In diesem Zusammenhang möchte ich auch kurz auf etwas eingehen, das mir von der Sicht der Zentrale aus unbedingt als Fehler des Ortsvertriebes erscheint. In der"Beilage"wird behauptet, daß der Ortsvertrieb "als normale Bestelldauer 14 Tage angibt". Der oder die Genossin schreibt dazu "Die MLS-Ausgabe ist am Do. Ich kann daher die Bestellungen frühestens Montag weitergeben. Wenn alles gut geht, habe ich die Sachen, in 14 Tagen." Gibt die Genossin die Bestellung am Montag beim Ortsvertrieb ab (nehmen wir an, es ist der Montag in der Woche, wo der ZV in der Regel die Ortsgruppen beliefert), so steht einer Weitergabe der Bestellung durch den Ortsvertrieb am Montag abend nichts im Weg und die bestellte Literatur müßte normalerweise am Donnerstag bereits von der MLS beim Ortsvertrieb abzuholen sein (bzw. von den Zellen der MLS, wozu ich später noch etwas sagen werde.).

Positiv durchdacht müßte also der Weg von der Bestellung der Zelle bis zum Erhalt der Literatur folgender sein der in der Zelle für die Agitprop-Arbeit Verantwortliche (oder Zellenleiter) legt anhand der besprochenen Schwerpunkte der Politik in den nächsten 14 Tagen einen Plan für den Literatureinsatz im Arbeitsbereich sowie für die von der Zelle benötigte Literatur vor und stellt sie zur Diskussion. Zugleich gibt er die vom ZV bzw. vom Agitprop-Verantwortlichen des ZK im ZK-Rundschreiben, in der Zeitung oder sonstigen Publikationen veröffentlichten Neuerscheinungen und Vertriebserweiterungen bekannt. (Die im ZK-Rundschreiben veröffentlichten neuen Bücher und Broschüren müssen euch von der Ortsleitung ja bekanntgegeben werden). Die Zelle beschließt über diesen Literaturplan und stellt gleichzeitig fest, ob überhaupt ausreichend Geld vorhanden ist, um sämtliche Literatur zu kaufen.
Der Agitprop-Verantwortliche der Zelle (oder Zellenleiter) gibt die Bestellung am nächsten Tag beim Ortsvertrieb ab und bestätigt dort die Bestellung gegenüber dem Ortsvertrieb. Einen Durchschlag der Bestellung behält sich der Agitprop-Verantwortliche (Zellenleiter) zurück. Der Ortsvertrieb sammelt die Bestellungen der Zellen und leitet eine Sammelbestellung an den ZV weiter, die dieser, falls die Bestellung termingerecht eintrifft, binnen 3 Tagen erledigt und dem Ortsvertrieb samt Rechnung zustellt. Der Ortsvertrieb bezahlt die Rechnung aus der Ortsvertriebskasse und stellt seinerseits anhand der Bestellungen der Zellen und der gelieferten Literatur Rechnungen für alle Zellen aus. Am festgelegten Abholtermin kommen die Zellenverantwortlichen mit dem Geld (was die Bestellung kostet, können sie sich ja bereits früher anhand der Literaturliste ausrechnen), holen die bestellte Literatur gegen Erhalt einer Rechnung und gegen Barzahlung ab.

Der Vorgang dauert im besten Fall 4 Tage (wenn eine Zelle jeden zweiten Sonntag eine Sitzung hat, auf der über die in den nächsten+Tagen+ 14 benötigte Literatur beschlossen wird) und im schlechtesten Fall 14 Tage, wenn eine Zelle immer bereits einen Tag nach Erhalt der Literatur, also in eurem Fall am Freitag, die Bestellung für die dann folgenden 14 Tage aufgibt, was aber eher nicht anzunehmen ist, da sie dann praktisch auf 4 Wochen vorausplanen müßte, weil sie ohnehin die Literatur für die kommenden 14 Tage gerade erhalten hat.

So müßte es also laufen und so ist es geplant. Offensichtlich läuft es auch in der Regel so, da mir so massive Kritiken aus anderen Ortsgruppen nicht bekannt sind, wobei allerdings gesagt werden muß, daß auch aus anderen Ortsgruppen hin und wieder Klagen über verspätete Sendungen einlangen. Das wurde unterdessen mit dem Zentralen Vertrieb besprochen und eine Verbesserung der Situation dürfte bereits eingetreten sein. Hinzufügen möchte ich noch, daß wir uns derzeit von Seiten der Zentrale her bemühen, im Zentralen Vertrieb solche Bedingungen zu schaffen, die eine häufigere regelmäßige Aussendung der revolutionären Literatur an die Ortsvertriebe ermöglichen. Dazu ist es allerdings nicht nur notwendig, die Arbeitsweise

im ZV weiter zu revolutionieren, sondern auch die Arbeitsweise und das Herangehen an die Fragen des Einsatzes und der Verbreitung der revolutionären Literatur durch die Ortsvertriebe, Ortsleitungen und Zellen zu verbessern und auf der Grundlage der Organisatorischen Leitsätze entschieden anzupacken.

2) Was euren Vorschlag zur Einrichtung eines einheitlichen Ortsvertriebes anbelangt, so ist das natürlich richtig und der St.Au. hat bereits auf der Sitzung vom 4.10. entsprechendes geraten. Umso erstaunlicher ist es, daß dies offensichtlich bis heute nicht durchgeführt wurde. Es ist also keineswegs so, daß wir Anhänger eines eigenen MLS-Vertriebs wären, das wäre tatsächlich bürokratisch und unnötig. Wir sind nur bisher davon ausgegangen, daß die Ortsleitung Wien gemäß dem Rat der Konferenz vom 4.10. handelt.
Die anderen Vorschläge, die ihr macht, sind allerdings falsch und gehen nicht davon aus, wie man am besten einen schlagkräftigen Vertrieb auf allen Ebeenen aufbauen kann. Vor allem, was die Ausgabe von Literatur durch den Ortsvertrieb an die Lit-Verantwortlichen der Zellen zweimal die Woche betrifft. Ihr gebt hier einem Unmut in den Reihen der Organisation nach, der nicht revolutionäre, sondern bürgerliche Grundlagen hat. Es ist dies ein Unmut darüber, daß der Vertrieb des Kommunistischen Bundes nicht mehr in der Art eines Bazars funktioniert, den man Tag und Nacht frequentieren kann, je nach Lust und Laune. Dasselbe ist übrigens von dem Vorwurf, wir würden nur so wenig Bücher führen (das kommt nicht von euch, ist euch aber sicher schon oft zu Ohren gekommen), zu halten.

Es ist dies ein Unmut darüber, daß der Vertrieb ausgerichtet ist auf die Politik und nicht mehr auf die persönlichen Bedürfnisse der Genossen. Ihr müßt euch das einmal überlegen Kann ich als Wertheim-Arbeiter, um nur das Beispiel zu nehmen, "Lohn, Preis und Profit" einfach in den Betrieb mitnehmen und es den Kollegen anbieten. Zweifellos. Nur werden die, die es kaufen, wenig damit anfangen können. Ich muß mir also vorerst überlegen, wie ich es anbiete, was ich den Kollegen sage, warum sie es kaufen sollen, was von besonderem Interesse für sie ist, ich muß mir Gedanken machen, ob ich nicht zugleich mit dem Verkauf der Broschüre auch ein gemeinsames Studium anrege. usw.usf. Ein noch besseres Beispiel ist vielleicht ein Buch, das sich mit dem Befreiungskampf eines Volkes befaßt. Völlig witzlos wäre es da sicherlich, es z.B. anzubieten, wenn ich gerade zu den Atomkraftwerken agitiere.
Kurz gesagt, ich brauche also einen politischen Plan, ich muß vorausplanen, um die revolutionäre Literatur nutzbringend einzusetzen. Dasselbe scheint mit auch bei euren Büchertischen der Fall zu sein. Ihr geht ja auch nicht her und legt jedes Mal dasselbe auf, sondern überlegt euch, was in der nächsten Zeit eure Schwerpunkte im Auftreten sind und richtet danach euer Literaturangebot aus.
Planmäßigkeit ist das erste Bedürfnis kommunistischer Massenarbeit. Das muß in der Organisation insgesamt durchgesetzt werden und gilt natürlich auch für den Vertrieb revolutionärer Literatur. Solange sich dieser Gedanke nicht durchgesetzt hat, wird es immer wieder zu Klagen über das Vertriebswesen kommen. Dem darf man aber nicht nachgehen, sondern muß einen

scharfen Kampf dagegen führen.
Dasselbe trifft auch auf euren Vorschlag zu, ein "angemessenes Lager" in den Ortsvertrieben anzulegen. Im Gegensatz zu eurer Vorstellung, das würde Kosten sparen, ist es gerade umgekehrt. Große Geldmittel wären auf der Ebene des Ortes gebunden, die dem ZV fehlen würden. Das ist aber nicht das Entscheidende, obwohl es natürlich eine gewichtige Rolle spielt. Wie für jede wichtige politische Frage, die die gesamte Oeganisation betrifft, ist das ZK als oberstes Leitungsorgan während den Delegiertenkonferenzen verantwortlich für den Vertrieb der revolutionären Literatur. Die Frage steht: Wollen wir ein einheitliches, vom ZK direkt angeleitetes und kontrolliertes Vertriebswesen oder überlassen wir es den Ortsgruppen, alleine den Vertrieb zu organisieren? Es ist ja nicht damit getan, die Literatur bereitzustellen. Wir bemühen uns z.B. über Inserate im "Klassenkampf" und unseren anderen Publikationen das Augenmerk der Leser auf bestimmte, uns besonders wichtige Texte zu lenken.

Weiters sind wir daran gegangen, uns einen ersten Überblick über den gesamten Vertrieb der revolutionären Literatur durch die Organisation zu verschaffen. Das ist wichtig, um auftretende politische und organisatorische Schwachstellen erkennen zu können und das Literaturwesen immer so zu gestalten, daß es den Anforderungen entspricht, die von Seiten der Organisation an die Vertriebsorgane gestellt werden. Das alles wäre unmöglich oder zumindest äußerst schwierig, wenn sich Ortslager heranbilden würden, die praktisch der direkten Kontrolle und Anleitung durch das ZK bzw. einen Beauftragten großteils entzogen wären.

3.) Noch etwas zum im "Klassenkampf" - 4/77 veröffentlichten Literaturprogramm. Abgesehen davon, daß durch einige technische Pannen das Erscheinungsbild des Programms nicht optimal ist, was ich aber bei der bereits im Druck befindlichen 2. Auflage ändert, hat jetzt jedes Mitglied der Organisation eine vollständige Übersicht über die von uns vertriebene Literatur. Diese Übersicht wird laufend ergänzt durch die Inserate über Neuerscheinungen oder Vertriebsprogramm-Erweiterungen im "Klassenkampf" bzw. in sonstigen Publikationen bzw. im ZK-Rundschreiben.
Auch hier ist es so, daß wir das Vertriebsprogramm in erster Linie deshalb über den "Klassenkampf" veröffentlicht haben, weil wir uns damit an die Massen wenden und sie informieren wollen über unser Literaturangebot. Entsprechend muß auch das Vertriebsprogramm von den Zellen eingesetzt werden. Es soll nicht beliebig verschenkt werden, das können wir uns erstens nicht leisten und wäre zweitens politisch nicht sinnvoll.
Was die Tätigkeit der MLS-Zellen betrifft, so kann ich mir vorstellen, daß das Vertriebsprogramm eine gewisse Erleichterung für sie bringt bei der Arbeit mit der revolutionären Literatur. Ich denke da v.a. an die Büchertische, die ja bei euch eine besonders häufige Form des Literaturvertriebs darstellen. Das Vertriebsprogramm ermöglicht auf alle Fälle ein Reduzieren der Literatur, die angeboten werden muß. Statt wie bisher zwanzig oder dreißig verschiedene Bücher aufzulegen, kann man sich jetzt viel leichter auf das unmittelbar notwendige und politisch weichtigste beschränken, weil man ja daneben das Vertriebsprogramm auflegen kann, wo sich jeder

Interessierte umfassend und mit Beratung durch die Literaturverkäufer über unser Angebot informieren kann.

Dasselbe ist natürlich auch bei den KB-Zellen. Auch für sie müßte es zur Regel werden, daß sie das Vertriebsprogramm immer bei sich haben und bei Bedarf Interessierten die Möglichkeit geben, sich über unsere Literatur zu informieren.
Wie alle Fragen des Vertriebs revolutionärer Literatur bedarf auch der Einsatz des Vertriebsprogramms der Anleitung durch die verschiedenen Leitungsebenen. Das ZK muß darauf achten, daß das Vertriebsprogramm regelmäßig den Bedrüfnissen des Vertriebswesens angepaßt wird,daß die Organisation einen richtigen Gebrauch macht und daß ständig ausreichend Programme vorhanden sind. Die Ortsleitungen müssen sich bemühen, die Zellen bei der Arbeit mit dem Vertriebsprogramm (wie natürlich überhaupt bei allen Fragen des Vertriebs revolutionürer Literatur) soweit als möglich zu unterstützen und sie anzuleiten. Dazu gehört eine regelmäßige Überprüfung des Vertriebswesens auf der Ebene des Ortes wie auf der Zellenebene. Die Leitungsorgane der Massenorganisationen müssen in Zusammenarbeit und unter Anleitung der Ortsleitungen den Vertrieb der revolutionären Literatur entsprechend den besonderen Bedingungen der jeweiligen Arbeitsweise ihrer Zellen organisieren und untersuchen.
Die Zellenleiter schließlich haben die Aufgabe, den jeweils konkreten Einsatz des Literaturprogramm zu überprüfen anhand der Festlegungen des ZK, der Organisatorischen Leitsätze,der Beschlüsse der Ortsleitung und der Zellenbeschlüsse.

G.Sch.

4.) ZUR ORGANISIERUNG DES LITERATURVERTRIEBS AM ORT; ANTRAG DER OL DER ORTSGRUPPE WIEN AN DEN ST.AU.DES ZK

Die OL schlägt dem St.Au.vor, folgender organisatorischer Veränderung des Vertriebs revolutionärer Literatur in Wien zuzustimmen und dem widersprechende Beschlüsse aufzuheben
1. Bisher war es so, daß die Massenorganisationen ihre eigene zentrale Vertriebsorganisation aufrechterhalten mußten; nur ihr zentraler Vertriebsverantwortlicher durfte mit dem Ortsvertrieb des KB in Kontakt treten, alle Bestellungen bzw. Abholungen mußten über ihr gehen. Vonnun an soll gelten alle Einheiten des örtlichen Verbands treten über ihren Literaturverantwortlichen direkt mit dem Ortsvertrieb des KB in Kontakt. Der Ortsvertrieb führt Aufzeichnungen über Bestellungen und Rückgaben aller Einheiten.
Begründung es gab seit Bestand der gegenwärtigen Regelung viele Klagen über die Langwierigkeit und Schwerfälligkeit der Literaturbeschaffung von seiten der Massenorganisationen. Durch diese Neuregelung wäre es sicherlich möglich, die Schlagkraft des Literaturvertriebs zu erhöhen. Unabhängig von der Regelung der Organisation der Literaturausgabe muß die Planung, Berichterstattung und Überprüfung des Literatureinsatzes der Einheiten der Massenorganisationen gesehen werden. Eine zentrale Vertriebsverantwortlichkeit in den Massenorganisationen kann ja in keiner Weise den Aufbau eines Berichtswesens durch die Leitungsorgane, die Überprüfung und Anleitung durch sie ersetzen. Die Aufzeichnungen eines gut funktionierenden Ortsvertriebs werden aber sicherlich auch den Leitungen der Massenorganisationen eine Hilfe dabei sein (zusätzlich zu den unabhängig davon notwendigen Berichten der Einheiten.). Diese Neuregelung entspricht durchaus der selbstverantwortlichen Durchführung des Literatur- und Zeitungsvertriebs durch die Einheiten der Massenorganisationen.

2. Es gibt den Beschluß des St.Au. des ZK, daß ein Ortsvertrieb kein Lager führen düfe.
Diese Festlegung hat sich in der Praxis, insbesondere zu sehen auch im Zusammenhang mit dem zweiwöchigen Bestell (Liefer-) -Rhythmus, trotz Planung des Literatureinsatzes nicht bewährt. Sie ist hinderlich für die Entfaltung des Einsatzes der revolutionären Literatur.
Wir brauchen ein kleines Lager, das meist nicht mehr als ein halbes Dutzend der wichtigsten und für dpe politische Arbeit aktuellsten Schriften umfaßt und gewährleistet, daß wir in dringenden Fällen, die nicht über zwei Wochen voraussehbar und planbar sind, den Genossen in der Massenarbeit zur Seite stehen können. Das Lager, das wir planen, würde nicht mehr als ca. S. 1.500.- binden.

OL, 17.2.1977

5.) ZUM VERTRIEBSWESEN (J. K[redacted], ZELLE WAAGNER-BIRO, OG WIEN, 15.11.76)

Ich halte die Festlegung bezügl. der Literaturbestellung der Zellen (J.1.2.0), wodurch die Zellen ihre Literatur erst in 14 Tagen bekommen, für politisch falsch.

Begründung:

Es ist richtig, daß wir immer besser unsere Politik und damit den Einaatz unserer Agit-Prop-Mittel immer besser planen. Was wir aber nicht planen können, ist Einsatz von Literatur im Bekanntenkreis und genauesten Absatz von Literatur.
Konkrete Fälle: zwei Sympathisanten nehmen jetzt an unserer Schulung teil, beschlossen wurde das eine Woche vor erstem Schulungstermin, sie hatten keinen Anti-Dühring Text. Fazit: wir mußten in Buchhandlung gehen.
Eine Gen. traf eine frühere Arbeitskollegin, sie wollte u. interessierte sich für Geschichte der österr. Arbeiterbewegung-Broschüren. Vertrösten auf 14 Tage getrauten wir uns nicht, die hätte uns ausgelacht, daß in unserer Organisation sowas solange braucht.
Wir verschätzten (konkret unterschätzten) unseren Programmverkauf. Fazit: hatten vier Tage keine.

Es ist unserer Politik hinderlich, wenn unsere eigenen Broschüren so lange brauchen, daß sie des öfteren nicht eingesetzt werden können.
Hinweis auf planen z eht nicht, es gibt eine Menge ähnlicher oben angeführter Beispiele. Hinweis auf so lange Bearbeitung im Vertrieb, gilt nicht, wirkt nur komisch!

Vorschlag zur Änderung: Literaturbestellung für allg. Massenarbeit (Buchstände etc.) so wie jetzt planen, bestellen und auch rückverrechnen können. (auch mit 14 Tage Frist)
Einzelkäufe zumindest der eigenen Broschüren sind entweder sofort möglich (daß andere Ortsgruppen kein Ortslager, zumindest der eigenen Broschüren haben, glaube ich nicht,) d.h. es gibt ein kleines Ortslager (was das beste wäre) oder auf jeden Fall am nächsten Öffnungstag abholbar, jedoch nicht mehr zurückverrechenbar.

Zusatz: Arbeit und Wirtschaft in Abo-Liste aufnehmen.

6. DISKUSSIONSBEITRAG ZUM VERTRIEBSWESEN (S.R., ZELLE TECHNISCHE ZENTRALE)

I. Wozu haben wir einen Literaturvertrieb

1. Wir müssen die Literatur unter die Massen bringen.

Entgegen allen spontaneistischen Vorstellungen ist das Klassenbewußtsein entscheidende Voraussetzung, daß die Arbeiterklasse Revolution machen kann, braucht sie die Einsicht in die gesellschaftlichen Verhältnisse, in die Beziehungen der Klassen zueinander. "Das moderne sozialistische Bewußtsein kann nur entstehen auf Grund wissenschaftlich tiefer Einsicht". " ..nur einige (schlechte) Intellektuelle glauben, für die Arbeiter genüge es, wenn man ihnen von den Zuständen in der Fabrik erzählt und längst bekannte Dinge widerkäut". (Was tun?, LW 5, S. 395). "Man sagt oft Die Arbeiterklasse fühlt sich spontan zum Sozialismus hingezogen. Das ist vollkommen richtig in dem Sinn, daß die sozialistische Theorie tiefer und richtiger als jede andr die Ursachen des Elends der Arbeiterklasse aufzeigt; darum wird sie von den Arbeitern auch so leicht erfaßt, falls diese Theorie nur selber vor der Spontaneität nicht die Segel streicht, falls sie sich der Spontaneität unterordnet."(LW, 5, S. 397)
Lenin sagt über die Propaganda "Die sozialistische Arbeit der Sozialdemokraten besteht darin, die Lehren des wissenschaftlichen Sozialismus zu propagieren, d.h. unter der Arbeiterschaft richtige Begriffe zu verbreiten über die gegenwärtige gesellschaftliche und wirtschaftliche Ordnung, über ihre Grundlagen und ihre Entwicklung, über die verschiedenen Klassen der russischen Gesellschaft und deren Wechselbeziehungen, über den Kampf dieser Klassen miteinander, über die Rolle der Arbeiterklasse in diesem Kampf, über das Verhältnis der Arbeiterklasse zu den untergehenden und aufsteigenden Klassen, zur Vergangenheit und zur Zukunft des Kapitalismus, über die geschichtliche Aufgabe der internationalen Sozialdemokratie und der russischen Arbeiterklasse". (Die Aufgaben der russischen Sozialdemokraten, in Lenin über Agitation und Propaganda, S.11) Und er gibt die Au gabe und Vertreibung der Arbeiterliteratur als einen wesentlichen Bestandteil der Tätigkeit der Sozialdemokratie an."In der Überzeugung, daß gegenwärtig nur die Lehre des wissenschaftlichen Sozialismus und des Klassenkampfes eine als Fahne einer revolutionären Bewegung dienende revolutionäre Theorie sein kann, werden die russischen Sozialdemokraten diese Lehre mit allen Kräften verbreiten, vor falschen Auslegungen bewahren und sich jedem Versuch widersetzen, das Schicksal der noch jungen russischen Arbeiterbewegung mit weniger fest definierten Doktrinen zu verknüpfen". (s.o.S. 14)
Dazu gehört ganz bestimmte Literatur die dazu dient, das Klassenbewußtsein zu fördern, in erster Linie Klassiker-Texte, Literatur, die zur Hebung des

russischen

Klassenbewußtseins, zur tieferen Einsicht in die Zusammenhänge, als scharfe Waffe gegen die bürgerliche Ideologie geeignet ist.

In unserer Organisation gibt es seit jeher schon eine Scheu davor, Arbeitern Bücher zu verkaufen, womöglich Klassikertexte; man beschränkte sich darauf, das unter den Studenten zu tun an den Büchertischen auf der UNI und erst jetzt werden Büchertische auch hin und wieder in der Stadt gemacht. Ein Argument dafür ist, daß man glaubt, die Arbeiter verstehen sowas nicht. Was sagt Lenin dazu. "Die russische Sozialdemokratie darf ihre Kräfte nicht zersplittern, sie muß sich auf die Arbeit im Industrieproletariat konzentrieren, weil dieses die größte Empfänglichkeit für die sozialdemokratischen Ideen, die höchste intellektuelle und politische Reife aufweist und dank seiner großen Zahl und Konzentration in den großen politischen Mittelpunkten des Landes den Ausschlag gibt." (Die Aufgaben der russischen Sozialdemokratie, in Sammelband, S.12) Mao Tse-tung dazu "In manchen Orten gibt ies in unserer Leitung Leute, die der Meinung sind, es genüge, daß die führenden Funktionäre allein die Politik der Partei kennen, die Massen brauchen sie nicht zu kennen. Das ist einer der wesentlichsten Gründe dafür, daß wir manchmal unsere Arbeit nicht gut verrichten können. Seit mehr als 20 Jahrzehnten leistet unsere Partei Massenarbeit, und seit einem guten Dutzend Jahren spricht sie täglich von der Massenlinie. Wir vertreten von jeher den Standpunkt, daß sich die Revolution auf die Volksaassen stützen muß, und daß jedermann dabei Hand anlegen soll, und wir treten stets dagegen auf, daß man sich lediglich auf einige wenige Leute stützt, die herumkommandieren." (AW, Band IV, S. 258.)

2. Wie müssen wir diese Aufgabe erfüllen?

Lenin schreibt über die Literatur (und das gilt nicht nur für die Literaten, sondern genauso für den Vertrieb von Literatur) "Die Literatur muß Parteiliteratur werden. Im Gegensatz zu den bürgerlichen Sitten, im Gegensatz zu der bürgerlichen Geschäfts- und Krämerpresse, im Gegensatz zum bürgerlichen literarischen Strebertum und Individualismus zum "Edelanarchismus" und zur Profitjagdt- muß das sozialistische Proletariat das Prinzip der Parteiliteratur aufstellen, dieses Prinzip entwickeln und es möglichst vollständig und restlos verwirklichen.. ..Das Literaturwesen muß ein Teil der allgemeinen proletarischen Sache werden, ein 'Rädchen und Schräubchen' des e i n e n einheitlichen großen sozialdemokratischen Mechanismus, der durch die klassenbewußte Avantgarde der ganzen Arbeiterklasse angetrieben wird. Das Literaturwesen muß zu einem Bestandteil der organisierenden, planmäßigen, vereinheitlichten sozialdemokratischen Parteiarbeit werden .. Die Verlagsanstalten, und die Lager, die Buchhandlungen und Lesehallen, die Bibliotheken und die verschiedenen Literaturvertriebsstellen müssen zu Parteiunternehmungen werden, müssen der Partei unterstellt sein." (Lenin, Parteiliteratur und Parteiorganisation, in Über Agitation und Propaganda, S. 79 - 81.

Das heißt, daß die Literatur und der Vertrieb von Literatur, im Gegensatz zum bürgerlichen Individualismus und "Edelanarchismus", zur "Herumstöbermentalität", zum wesentlichen Be-

standteil der Politik aller unserer Zellen werden muß.
Zum Beispiel muß zur Ausrichtung, welche politischen Fragen im Vordergrund stehen auch eine Ausrichtung dazugehören, welcher Literatur man sich dabei bedient und welche Literatur auch unabhängig davon für die Arbeiter bedeutend ist.
Die Zellen müssen nicht nur ihren Plan der politischen Arbeit besprechen, wann sie zu was agitieren gehen und welche Flugblätter sie herausbringen, sondern auch welche Texte man (abgesehen von der Zeitung) den Arbeitern verkaufen wird, mit ihnen diskutieren wird. (als Beispiel anläßlich des KV soll der Text Lohn, Preis, Profit nicht nur für uns eine Rolle spielen, sondern selbstverständlich beim Betrieb verkauft werden.)
Entscheidend dabei ist, daß es eine Anleitung gibt. Das heißt, die Frage der Literatur gehört zur politischen Anleitung untrennbar dazu, und zwar auf jeder Ebene.
Sowohl der St.Au. muß die Organisation anleiten, über Rundschreiben und über die Inserate im Zentralorgan, durch event. Buchbesprechungen im ZO. Dazu gibt es erste Schritte, doch werden die Inserate von Redaktion bis zu den Zellen geringgeschätzt und oft übersehen. (Bei den Lesern haben sie eine gute Wirkung, es kommen viele Bestellungen von Klassikertexten an den Zentralen Vertrieb). Am Ort kommt es den Agitpropverantwortlichen der OG und den Zellenleitern zu, die Genossen in der Frage anzuleiten. Den Literaturverantwortlichen kommt die Aufgabe zu, diese Politischen Aufträge auszuführen und die Literatur zu besorgen und bereitzusteleen und zu Unterstützen, Vorschläge zu machen.

Warum haben wir nicht eine große Buchhandlung, wie die "Zentralbuchhandlung", z.B., wo wir alle Leute hinschicken können, die was wollen? Wir müssen die Literatur zellenmäßig unter die Massen bringen, dort wo wir mit ihnen verbunden sind, mit ihnen arbeiten, sie kennen. Nur so werden die Arbeiter daraus lernen können, werden sie weiterkommen in den Gesprächen mit uns darüber.

3. Wir brauchen die Literatur zum ideologischen Aufbau unserer Organisation

Diese zweite Seite, warum wir einen Literaturvertrieb haben, ist mit der ersten eng verbunden und dieser untergeordnet. Auch hier muß man unbedingt folgendes Herangehen beachten. Das ist auch keine Sache der individuellen Genossen, was sie lesen, sondern Sache der ges. Organisation und insbesondere der Zellen. Auch hier ist die Anleitung durch die Org. und Schulungsverantwortlichen des St.Au. und der OG einerseits und die Anleitung durch die Zellenleiter entscheidend. Jeder Zellenleiter muß sich über den ideologischen Stand der Genossen in der Zelle im klaren sein, sich einen Überblick verschaffen und bestimmte Literatur abgeben. Genauso muß es für die ganze Organisation gemacht werden.

Auch hier gehen wir nicht so vor, daß jeder Genosse, wie es ihm gefällt, dies und jenes zusammenliest, sondern auch das machen wir zur Parteisache.

II. Wie muß dementsprechend der Literaturvertrieb funktionieren?

Von den Überlegungen und Prinzipien im Punkt I wurde bei der Einrichtung des Vertriebswesens laut den Org. Leitsätzen ausgegangen, dafür hat man sich einen Vertrieb geschaffen. Unter diesen Gesichtspunkten muß man auch den Ablauf, das Funktionieren, die Tauglichkeit der Org.Leitsätze überprüfen.
M.E. werden die Bestimmungen in den Org.Leitsätzen den Zielen, die wir mit der Literatur verfolgen, durchaus gerecht und sind r i c h t i g . Sie bedürfen allerdings bestimmter Erläuterungen, um falschem Herangehen vorzubeugen.
Die Sache soll so funktionieren.
Die Zellen sollen mit dem politischen Plan für die nächste Zeit auch besprechen, welche Literatur warum und wie dabei eingesetzt wird unter den Massen und welche Literatur für die Genossen in der Zelle gebraucct wird. Gemäß diesem Plan besorgen die Literaturverantwortlichen die Sachen beim Zentralen Vertrieb. Der Ortsvertrieb stellt eine reine Durchgangsstation dar, der die Bestellungen sammelt, die Literatur austeilt, die bestellt ist.Dadurch soll einerseits eine Zentralisation erreicht werden und auch ein Überblick für die Ortsleitungen geschaffen werden, speziell für die Agitpropverantwrotlichen und Org.verantwortlichen. Damit das funktionieren kann, muß der Zentrale Vertrieb die entsprechende Literatur schon vorher, planend, besorgt haben und lagern, um sie jederzeit bereitstellen zu können. Die Zellen bestellen in Zeiträumen von 14 Tagen (soweit muß auch der politische Plan reichen!) und nehmen regelmäßig ihre Literatur, die sie bestellt haben, beim Ortsvertriebsverantwortlichen in Empfang und bezahlen sofort. In dringenden, unvorhergesehenen Fällen wird Literatur sofort bereitgestellt und express versandt.

Eine wesentliche Seite dabei ist die, daß der Zentrale Vertrieb ganz bestimmte Literatur lagern hat, ganz bewußt in einer Auswahl, daß wir den wissenschaftlichen Sozialismus verbreiten können Von diesen Büchern müssen große Mengen vorhanden sein. Das heißt, wir unterscheiden uns von Buchhandlungen bürgerlicher Natur schon allein dadurch, daß wir nicht von allem Möglichen einige Exemplare lagernd haben.

Um uns zu vergewissern, was seit dem Inkrafttreten der Org-Leitsätze geschehen ist und ob der Literaturvertrieb den Zielen, die wir mit ihm haben,entsprochen hat, wurde am 28.12. eine Frageliste vom Agitpropverantwortlichen des St.Au. verschickt, die eine Richtlinie für einen Bericht der Ortsgruppen gewesen ist. Bis heute kann man sich noch immer nicht richtig auf die Erfahrungen der Organisation stützen, da Berichte ausständig sind, gerade z.B. von so großen Ortsgruppen wie Wien.

III. Welche Fehler werden mit dem Literaturvertrieb gemacht?

1. In unserer Organisation gibt es ein falsches Verständnis von der Literatur, sind die Reste des Zirkelwesens in dieser Frage noch tief verwurzelt.

Untersucht man den Literaturvertrieb auf allen Ebenen und die Haltung dazu, so muß man feststellen, daß sich überall als wesentlichster Fehler ein falsches Herangehen durchzieht, ein Herangehen, das dem alten Zirkelgeist, dem "Oblomowschen Familienzirkel" entspringt und dem Aufbau einer schlagkräftigen Partei sehr hinderlich ist.
Es ist die Haltung, daß die Literatur für jeden einzelnen Genossen da ist, daß sich jeder vereinzelt gerade kauft, wozu er Lust hat, im besten Fall steht das in Verbindung mit unseren Aufgaben, im schlechtesten Fall nur damit, daß Weihnachten ist und man Geschenke braucht oder daß man sein Bücherregal schmücken will. Es ist dies die alte Mentalität des Herumstöberns in Buchläden, des Zusammenlesens von möglichst "vielseitigen" Sachen.

Aus diesem Grund war die "Debatte" (falls man die Schimpfereien und Motzereien überhaupt so nennen kann) seit der Gründung davon bestimmt, dem alten Vertrieb nachzuweinen, der jedem offenstand, auf die Bürokratisierung und den Terrorismus, auf Zensur und Vorschriften zu schimpfen, was man zu lesen habe, statt sich Gedanken zu machen wie ein Literaturvertrieb unseren revolutionären Zielen gerecht werden muß. Es drückt sich auch hier eine falsche Linie in organisatorischen Fragen aus, ein Bestreben, den Autonomismus gegenüber dem Zentralismus zu stärken was nichts anderes ist, als "ein prinzipielles Merkmal des Opportunismus in organisatorischen Fragen" (Lenin, Ein Schritt vorwärts..7, S. 400) Es empfiehlt sich überhaupt, in diesem Zusammenhang das bereits in der Debatte der organisatorischen Fragen wiederholt zitierte "Ein Schr tt vorwärts. zwei Schritte zurück" Kapitel q zu studieren.
Ich möchte nun diese falsche Haltung an konkreten Beispielen zeigen, wie sie sich auf allen Ebnnen bemerkbar macht,

a. Bei den einzelnen Zellen und Genossen

- die Literaturverantwortlichen gehen in die Zelle und sagen, das und das gibts, bestellts, was wollts. Die Zellen und Sektionsleiter kümmern sich in vielen Fällen gar nicht drum.
- s wird immer wieder geklagt, daß es zu wenig Sachen gibt, immer das gleiche (Klassiker sind gemeint), daß wir zu wenig vielseitig sind
- viele Genossen meinen, eine bürgerliche Buchhandlung wäre ihnen lieber, da könne man hingehen und die Bücher anschauen und durchblättern und stöbern. (damit verbunden ein großes Mißtrauen in Leitungsorgane,)
- es werden den einen Tag Bücher bestellt, die man am anderen keine Lust mehr hat, zu kaufen und dann auch nicht abholt.
- man will von heute auf morgen sofort alle Bücher haben, ohne daß dies für den Verkauf in Betrieb oder Stadtteil bestimmt wird, sondern ganz einfach weil man es jetzt sofort lesen will. (wobei es dafür auch oft berechtigte Gründe gibt, die

aber nie angeführt werden).

b. auf der Ebene der Ortsvertriebe

Hier gibt es vor allem das Beispiel der Wiener Ortsgruppe, wo die Literatur, die beim Zentralen Vertrieb bestellt wurde, einfach aufgelegt wurde und gesagt wurde, kaufts, Genossen, kaufts. Das heißt, man hielt sich nicht an die Regelung wie sie in den Org.Leitsätzen bestimmt ist, sondern führte hier heimlich still und leise wieder einen Buchladen auf Ortsebene ein, von der Ortsleitung offensichtlich unbemerkt oder unkritisiert. Und jetzt wollen hier Ortsleitung und Ortsgruppe überhaupt ein Lager am Ort einführen.

Konsequenzen davon waren bisher folgendd:
- Bücher liegen am Ort und sind nicht anderswo erhältlich und einsetzbar, sondern verstauben in den Kästen z.B. des Wiener Ortsvertriebs
- damit liegt Geld brach, das dringend beim Aufbau des Vertriebs gebraucht wird
- die Ortsgruppen können nicht zahlen, die Finanzplanung des Zentralen Vertriebs wird durcheinandergebracht
- die Ortsgruppen haben Schulden und scheuen sich daher berechtigt und richtig, neuerliche Bestellungen aufzugeben und es kann keine Literatur mehr zu den Zellen gelangen
- man kann dann nicht mehr die Literatur vertreiben, die man politisch für notwedig hält, sondern die, auf der man aufgrund alter Bestellungen festsitzt.
- der Zentrale Vertrieb bekommt dann von heute auf morgen z. B. wie in Wien, Bücher um 5.000.- zurück und weiß nicht, wie er es finanziell verkraften soll. (die Rechnung für die Klassenkämpfe muß dennoch bezahlt werden).

Man sieht also deutlich, wohin solche Fehler führen und daß sie unserer Politik hinderlich sind.

2. Dem ideologischen Aufbau wird mehr Beachtung geschenkt, als dem Einsatz der Literatur unter den Massen

Dieser Fehler steht in Zusammenhang mit dem ersten. Er zeigt sich im Zenrralen Vettrieb z.B. daran, daß sehr wenig Klassiker-Texte bestellt werden, daß hauptsächlich die Literatur bestellt wird, die die Genossen noch nicht haben. Anläßlich der KV-Runde wurden z.B. lange keine Lohn, Preis, Profit bestellt und dann nur von einzelnen Ortsgruppen, am wenigsten bisher von der Ortsgruppe Wien.

Man sieht diesen Fehler auch daran, daß am ehesten noch eine Anleitung für die Liateratur zu Schulungen, Beratungen usw. gegeben wird.
Im Gegensatz dazu sind bisher
- von der Klassenkampf-Redaktion die Inserate als Lückenfüller betrachtet worden und oft einfach weggelassen worden
- wird von Leitungsorganen behauptet, sie hätten Wichtigeres zu tun, als die Zellen anzuleiten, welche Literatur sie zu vertreiben haben
- wird von einzelnen Agit-Propverantwortlichen (so.z.B. Wien) dem Literaturvertrieb keine Beachtung geschenkt, wird nicht

überprüft, wie alles läuft, ob dies und jenes Agit-Prop-Material in genügender Menge und planmäßig, und bereits früh genug bereitgestellt werden kann. (so wurden vom Ortsvertrieb Wien an dem Tag, an dem Warasch gesessen ist und man noch nicht wußte, was geschehn wird, sämtliche Minderheitenbroschüren zurückgegeben, desgleichen alle vorhandenen Lohn, Preis, Profit.

3. Ein falsches Herangehen an auftauchende Fehler und Problme

Es wird in den letzten Monaten nur geschimpft, daß "nichts hinhaut, daß man keine Literatur bekommt, daß man keine Abos bekommt usw."
All das wird auf die Org-Leitsätze geschoben und auf die Existenz und Arbeitsweise des Zentralen Vertriebs.
Das liegt erstens daran, daß der Vertrieb die Erwartungen einzelner Genossen nicht erfüllt (siehe Punkt 1). In dieser Hinsicht wird er es auch weiterhin nicht tun und für diese Genossen stehen bürgerliche Buchhandlungen offen. Das liegt aber auch daran, daß man keine Untersuchungen anstellt, um dem Problem auf den Grund zu gehen und Änderungen herbeizuführen. Wiederum ein Beispiel: viele Genossen haben nun monatelang geschimpft, sie bekämen keine Peking-Rundschau. Diese Genossen sind nicht auf die Idee gekommen, eine Reklamation zu schreiben, um Ortsvertrieb, Zentralen Vertrieb oder sogar die Chinesen zu einer Überprüfung der Bestellung zu veranlassen. Einige Genossen haben das jetzt auf mein Drängen hin gemacht und es hat sich herausgestellt, was los war (die chinesischen Genossen brauchen erstens länger als früher, einige Bestellungen sind beim Ortsvertrieb Wien z.B. liegengeblieben und gar nicht an den Zentralen Vertrieb weitergeleitet worden.)

Diese Herangehensweise ist grunsätzlich falsch und behindert den Fortschritt der Organisation inallen Fragen, schafft Intrigen, wo Klarheit nötig ist, schafft Uneinigkeit und Zwiespalt, wo Einheit nötig ist.

All diese Fehler und Abweichungen sind in der Ortsgruppe Wien wahrscheinlich am stärksten vorhanden und müssen bekämpft werden, im Zusammenhang mit der Org-Debatte.
Es erscheint auch notwendig, eine konkrete Kritik an den Zuständen im Wiener Ortsvertrieb , bzw. der Ortsleitung zu schreiben, welche nichts zu deren Beseitigung unternommen hat.

Kritik an den Zuständen im Ortsvertrieb Wien

1. Der Ortsvertrieb hat Bestellungen entgegengenommen, jedoch bei der Ausgabe nicht die Bestellungen den Zellen weitergegeben, sondern das, was diese wollten, es wurde zugelassen, daß Zellen Sachen, die sie bestellt haben, nicht abgeholt und bezahlt haben. Dadurch wurde die Versorgung der Ortsgruppe mit der nötigen Literatur behindert sowie der Aufbau eines schlagkräftigen Vertriebswesens, und der Ausbau des Zentralen Vertriebs. (wegen der Zahlungsschwierigkeiten Schulden bis zu 30.000.-).

2. der Ortsvertrieb Wien hat Bücher, die für die pol. Arbeit unerläßlich waren, dem Zentralen Vertrieb zurückgeschickt. Der Agtipropverantwortliche hat sich nicht darum gekümmert.

2. Am 4.10. in der nationalen Konferenz der Orts-Agitpropverantwortlichen wurde beschlossen, daß die Zellen der Massenorganisationen direkt beim Ortsvertrieb die Literatur beziehen können. Monate später wissen diese das noch nicht und es wird noch immer eine hinderliche Zwischenstufe bei der Leitung der Massenorganisationen eingeschaltet. Leitende Genossen der MLS haben den Zentralen Vertrieb deshalb beschimpft und insges. gibt das noch mehr Boden für opport. Abweichungen in Org.fragen.

4. Informationen, die vom Zentralen Vertrieb und ZK in Rundschreiben beschlossen wurden, neue zu erwerbende Bücher .. wurden vom Ortsvertrieb nicht an die Zellen weitergeleitet. Heute wissen viele Zellen noch nicht, daß am 4.10. beschlossen wurde, daß der Zentrale Vertrieb mit KVZ, KUK, Volksmacht .. nichts zu tun hat. Heute wissen noch viele Zellen nicht, daß es neue chinesische Broschüre gibt "Warum China keine Inflation kennt", daß es den Band 1 der ausgew. Werke von E. Hoxha gibt und es wird der Zentrale Vertrieb beschuldigt, alles zurückzuhalten.

5. In seiner Bestellung am 13.1. hat der Ortsvertrieb Wien beim Zentralen Vertrieb u.a. bestellt Kommunist 2, Band 19, Kommunist.Manifest, Albanien heute, KUK 6, Hua Guo Feng-Reden. Am selben Tag hat der Ortsvertrieb Wien dem Zentralen Vertrieb Bücher zurückgegeben,unter denen befanden sich alle diese angeführten Sachen. Abgesehen davon, daß damit dem Zentralen Vertrieb die unnötige Arbeit gemacht wurde, für alle diese Bücher Rechungen und wiederum Gutschriften auszufüllen, Karteikarten auszufüllen, mußten dadurch etliche Genossen ca. 1 Woche auf Literatur warten, die vom Ortsvertrieb sie sofort hätten haben können, wenn man dort einen Überblick über die Bücher gehabt hätte. Man muß daraus schliessen, daß der Ortsvertrieb gar nicht weiß, welche Bücher im Kasten liegen, sich nicht bemüht, daß die Zellen zu der Literatur kommen.

6. Dementsprechend fehlt auch der Überblick über die Finanzen. Die ges. Buchführung gleicht einem Sauhaufen, es ist nicht einmal eine Preisliste vorhanden. (wieviel für die Bücher verrechnet wurde, weiß ich nicht). Es wurden Gerüchte verstreut,

der Zentrale Vertrieb betrüge die Ortsgruppe, es würden nicht alle Gutschriften rückverrechnet. Als sich diese Annahmen als haltlos und falsch herausstellten, zeigte sich, daß im Ortsvertrieb gar kein Überblick bestand, wieviel Zahlungen zu tätigen und wieviel Geld noch zu bekommen war. Es wurde offensichtlich mit Beträgen gerechnet, die man längst bekommen hatte. So geht man gerade nicht verantwortungsvoll mit den Geldern der Organisation um.

7. Erst im Jänner langten im Zentralen Vertrieb die Klassenkampfstatistiken der Klassenkämpfe 1/76 - 8/76 ein!! Die Rückgabe von Klassenkämpfen erfolgt erst Monate im Nachhinein und wirft die Finanzplanung des Zentralen Vertriebes komplett über den Haufen, wenn plötzlich 500 Zeitungen zurückgegeben werden oder sogar mehr.

Bericht über den Stand und Aufbau des Zentralen Literaturvertriebs

Seit dem letzten Bericht über Schwierigkeiten undProbleme beim Vertrieb vom 26.9. gibt es einige Veränderungen
Damals stand im Vordergrund das Funktionieren der rein technischen Abläufe, wie Inventur, Rechnungen, Zahlungen, Bereinigen der Unordnung und Unübersichtlichkeit, die hinterlassen worden war, Unerfahrenheit mit Post und Bahn - Versand, Platzmangel, Karteien, usw.

Im großen und ganzen kann man sagen, daß alle damaligen Schwierigkeiten bewältigt sind, die technischen Abläufe im Griff sind, Ordnung geschaffen ist.
Es wurde
- der Vertrieb neu und systematisch eingerichtet und in Ordnung gehalten
- Rechnungen, Lieferscheine, Bestellungen ... geordnet und ein Überblick über die Finanzen geschaffen
- ein Karteisystem geschaffen, das Kundenkarteien behinhaltet auf denen offene und bezahlte Rechnungen vermerkt sind
- Ordner geschaffen, die es ermöglichen, die Bestellungen der Ortsgruppen zu überblicken
- eine Statistik angelegt, die es ermöglicht, Umfang der Klassenkampf-Bestellungen und Rückgaben zu überblicken
- die Klassenkampf-Kartei wurde erneuert und auf den Stand reduziert von tatsächlich zahlenden Abonnenten (2 Mahnaktionen)
- die billigsten Versandmöglichkeiten für den Klassenkampf wurden herausgefunden und gehandhabt
- eine Kommunist-Abo-Kartei wurde angelegt
- es wurden unsere Geschäftsbeziehungen zu Brigitte Hermann durch einen Vertrag geregelt, dem Buchvertrieb Hager haben wir einen Brief geschickt, aber noch keine Antwort erhalten. Die Beziehungen zu DGEWIS wurden hergestellt und wir haben bei ihnen günstige Bedingungen, wesentliche Werke des ML zu bezeihen.
- die Ortsgruppen und Regionalverantwortlichen, sowie VKI haben eine Liste der Klaka-Abonnenten in ihrem Bereich bekommen.

Heute stehen wir auf einer neuen Stufe und heute stehen die wirklich grundlegenden Probleme im Vordergrund. M.E. gibt es

2 Hauptaufgaben.

1. Nicht nur das Funktionieren des Vertriebsbgewährleisten, sondern das politisch richtige Funktionieren zu gewährleisten, den Meinungskampf über die Frage Literatur voranzutreiben, Vorschläge auszuarbeiten, wasman vertreiben könnte und wie man es günstig beziehen könnte. Überprüfung und Schaffung von besseren Möglichkeiten der Überprüfung der Bestellungen und Arbeitsweisen der Ortsgruppen. Besserer Überblick über die Stützpunkte, wo wir überall Abonnenten haben und wie sich das entwickelt, welche anAbonnenten andre Sachen auch bestellen.

bereits geschehen dazu: genauere Verfolgung dessen, was wer bestellt und Absprache mit G.Sch., Wandtafel über Klassenkampf-Bestellungen der Ortsgruppen
noch zu tun demnächst Pläne von Österreich, wo Abonnenten eingezeichnet werden, theoret. Auseinandersetzung mit der Literatur, Durchsicht der Verlagsprogramme.

2. Am wichtigsten erscheint mir aber folgendes seit Bestehen des ZV ist es nicht gelungen, Geld anzuhäufen und das Vertriebsprogramm zu erweitern. Hauptaufgabe ist es jetzt, zu untersuchen, woran das liegt und wie man es angehen m ß, daß man mehr Geld zur Verfügung bekommt. Ein Schritt ist dazu der Halbjahres-Finanzbericht, eine neuerliche Inventur und Überprüfung des Umsatzes. Gemeinsam mit p.b. wird in nächster Zeit in erster Linie an dieser Frage gearbeitet werden.

s.r., 8.2.77